ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MONTAG 21. OKTOBER 1974 • PREIS: IL 1.— יום שני, ה' חשוון תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Sauvagnargues heute bei Yassir Arafat

Der französische Aussenminister Jean Sauvagnargues, der gegenwärtig in Beirut weilt und sich heute nach Amman begeben wird, trifft in der libanesischen Hauptstadt mit dem PLO-Führer Yassir Arafat zusammen. In diplomatischen Kreisen in Paris munkelte man, Sauvagnargues wolle den Versuch einer Vermittlung zwischen der PLO und Israel machen. Diese Gerüchte wurden jedoch in Jerusalem als „aus der Luft gegriffen" zurückgewiesen.

Der Zusammenkunft des französischen Ministers mit dem Palästinenser-Führer wird in EG-Kreisen grosse Bedeutung beigemessen. Eine Anerkennung der PLO durch Paris würde bei den „Neun" der EG ausserordentliche Verwirrung auslösen.

Die Spitzenkonferenz in Rabat wird ebenfalls eines der Gesprächsthemen bilden.

Anhänger Husseins gründen Verband in der Gaza-Zone

Gaza (I) — Die Anhänger Husseins im Gaza-Streifen organisieren sich. Eine grosse Anzeige war bei Wochenende in der Jerusalemer arabischen Tageszeitung „El Kuds" erschienen und zeigte die Gründung einer Wohlfahrtsorganisation für notdürftige Menschen in der Gaza-Zone an. Es ist dies der offizielle und öffentliche Beginn der erstmaligen Organisierung aller Anhänger Husseins in diesem Bezirk. Ziel des Verbandes ist die Errichtung eines „Volkshauses mit einer Bibliothek". Ausserdem soll ein Krankenhaus und eine Akademie finanziell unterstützt werden. In der Anzeige heisst es, ein Teil der Finanzmittel stamme aus Jordanien.

In der Gaza-Zone herrscht letzthin stärkere politische Aktivität. Die Terroristen haben fast völlige Ruhe bewahrt und ihre Tätigkeit eingestellt. Die Zusammenarbeit mit Funktionären im Westufer ist intensiviert worden.

An der Spitze der Hussein Anhänger steht der ehemalige Bürgermeister von Gaza, Rasched Aschanwa. Ihm gegenüber stehen rivalisierende Gruppen, die von Kairo oder von den verschiedenen Fedajin-Gruppen unterstützt werden.

In einem Rundfunk-Interview erzählte gestern ein Journalist, der den Gaza-Streifen besuchte, er habe den Eindruck, dass die Majorität der Bewohner hinter der PLO steht.

Genugtuung im Kabinett über Erfolg Jacksons

Jerusalem (HM) — Vizeministerpräsident und Aussenminister Jigal Allon erstattete gestern auf der Regierungssitzung ein ausführliches Referat über aktuelle politische Belange. Er hob besonders dabei das zwischen Aussenminister Dr. Kissinger und Senator Jackson und seinen Kollegen getroffene Kompromissabkommen über die Bedingungen hervor, unter denen der Sowjetunion der Status eines meistbegünstigten Handelspartners eingeräumt wird.

Allon teilte mit, dass Ministerpräsident Rabin und er selbst dem US-Präsidenten Ford, dem amerikanischen Aussenminister Kissinger und dem demokratischen Senator Jackson sowie den Senatoren Javits und Ribicoff sowie den Kongressmitgliedern Vanik und Mills Telegramme gesandt hatten, in denen sie ihrer Freude und Genugtuung über das getroffene Abkommen uns ihren Gefühlen der Dankbarkeit Ausdruck verliehen.

Sämtliche Mitglieder der Regierung gaben ihrer Genugtuung über die erzielten Errungenschaften ebenfalls Ausdruck.

Im Laufe seines politischen Referats unterliess es der Aussenminister die kürzlich erfolgte Abstimmung in der UNO zugunsten der Zulassung der PLO als Teilnehmer an Nah-Ost Debatten zu erwähnen.

Aussenminister Allon schloss seiner Bewertung über das Kissinger-Jackson-Abkommen die Auflage an, das sich das Gewicht des Uebereinkommens erst im Laufe seiner praktischen Durchführung erweisen werde.

FLUGHAFEN VON BEIRUT WIRD ERWEITERT

Beirut (UPI, AFP) — Die Beziehungen zwischen dem Libanon und Frankreich waren das Gesprächsthema bei der Zusammenkunft der beiden Aussenminister Sauvagnargues und Fuad Nafach. Unter anderem soll eine Erweiterung des Flughafens von Beirut mit Hilfe französischen Kapitals erörtert worden sein.

EL AL-PERSONAL TAGT

Der Ausschuss der El Al-Piloten tritt heute zusammen, nachdem der Ministerausschuss für Lohnfragen gestern beschloss, die bisherige Besteuerung der Piloten anzuerkennen und für gesetzlich zu erklären. Uriel Cohen sagte, er glaube, dass der Streik abgesagt werden wird. MdK Akiba Nof meinte hierzu, es wäre jetzt angezeigt, auch für andere Berufe ähnliche Steuerabzugsbedingungen zu schaffen.

150 Pardess-Aufseher streikten gestern. Sie hielten einen Proteststreik ab und fordern dieselben Arbeitslohnbedingungen wie andere Sochnut-Beamte.

AUSEINANDERSETZUNG IM ZENTRALAUSSCHUSS DER HISTADRUT

Zu einer ersten Auseinandersetzung kam es gestern in dem Zentralausschuss der Histadrut, als die Schwarzen Panther zu dem Thema „Notbedürftige Bevölkerung" als erster Redner Stellung nehmen wollten. Der Likud machte geltend, als stärkste Oppositionsliste erstes Rederecht zu haben.

Histadrutsekretär Jerucham Meschel setzte sich für den Likud ein. Als der Likud-Vertreter die Rede hielt, verliessen die Schwarzen Panther aus Protest den Saal.

London: Gute Aussichten fuer Sir Keith Joseph

Aus gut unterrichteten Londoner Kreisen wird bekannt, dass der (jüdische) konservative Führer und Gesundheitsminister im Kabinett Heath, gute Aussichten hat, an Stelle von Edward Heath Parteichef der Konservativen zu werden.

Die besten Chancen hat jedoch William Whitelaw. Als Anwärter genannt werden auch Edward du Cann, die ehemalige Erziehungsministerin Margaret Thatcher, sowie der Schwiegersohn Churchills, Christofor Soames.

PROFESSOR KATZIR ENTKAM EINEM SCHWEREN AUTOUNFALL

Professor Katzir entkam gestern wie durch ein Wunder einem schweren Autounfall. Um 20.30 Uhr fuhr Professor Katzir in Richtung Tel Aviv. Unweit von Bet Dagan fuhr ein aus der Gegenrichtung kommender Privatwagen das Auto des Präsidenten an. Es kam zu einer Kettenreaktion, als ein zweiter Wagen nicht rechtzeitig abdrehen und bremsen konnte. Er fuhr in die beiden Autos herein. Der Präsident und seine Fahrgäste entstiegen unverletzt der Karambolage.

Eines der in den Zusammenstoss verwickelten Autos war ein Militärwagen. Drei seiner Insassen wurden verletzt. Einer der Verletzten erlag später seinen Wunden. Das Auto des Präsidenten war schwer beschädigt und musste abgeschleppt werden.

Der Staatspräsident befand sich auf der Fahrt zum „Zawta" Saal. In einem anderen Auto fuhr Katzir weiter, traf jedoch nicht im Zawta-Klub ein.

SCHWEIZ SAGT „NEIN" ZUR UEBERFREMDUNGSINITIATIVE

Die Schweizer Bevölkerung hat sich mit überwiegender Mehrheit gegen die Ueberfremdungsinitiative ausgesprochen. Eine halbe Million in der Schweiz lebende Ausländer standen in Gefahr, die Schweiz verlassen zu müssen, falls die Initiative die Mehrheit erhalten hätte.

Alle 22 Kantone der Schweiz sprachen sich gegen die Initiative aus. Das Endresultat lautete: 1.689.870 gegen 878.739 Stimmen oder 66 gegen 34 Prozent. Fast 70 Prozent der Befragten hatten sich an dem Volksentscheid beteiligt.

Die Regierung, die Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände und die Kirche hatten sich an der Propaganda gegen die Initiative beteiligt und darauf hingewiesen, dass die Auslandsschweizer in grosse Gefahr geräten, falls Ausländer aus der Schweiz ausgewiesen werden sollten.

Auch im Jahre 1970 hatte eine ähnliche Abstimmung zu diesem Thema stattgefunden. Auch damals war die Initiative, allerdings mit kleinerer Mehrheit, abgelehnt worden.

Befestigungsarbeiten auf dem Golan - ein Wettrennen mit der Zeit

(WT) Die Golanhöhen werden derzeit in einem Ausmass und in einem Tempo befestigt, wie das noch vor einem halben Jahr nicht für möglich gehalten worden wäre. Die Bauten sowie die Anlage von langen Strassen und Minenfeldern werden von der Bauabteilung des Sicherheitsministeriums über private Unternehmer durchgeführt — erklärte der Leiter der Bauabteilung des Sicherheitsministeriums den Militärkorrespondenten während einer Besichtigungsfahrt im Golan.

Das Wettrennen mit der Zeit ist eigentlich ein doppeltes — es werden alle Anstrengungen gemacht, um bis zum Einbruch des Winterwetters alle Befestigungen soweit zu vollenden, dass sie den Besatzungen Schutz geben gegen Regen, Sturm und Schnee; ausserdem sollen diese Befestigungen bis Mitte November so weit vollendet sein, dass sie — bei eventueller Wiederaufnahme der Feindseligkeiten — den Besatzungen einerseits Schutz gegen das feindliche Feuer bieten und ihnen andererseits die Möglichkeit geben können, sich gegen feindliche Angriffe zu verteidigen.

Selbst ein oberflächlicher Beobachter muss bemerken, dass in unserem Teil der Golanhöhe fast jeder Hügel befestigt wird.

Die Militärkorrespondenten hörten eine kurze Übersicht über die Prinzipien, welche dem Befestigungsbau im Golan zugrunde liegen. Bei der Rückfahrt konnten die teilnehmenden Militärkorrespondenten einen Betrieb besuchen, in dem standardisierte Teile von Befestigungen industriell hergestellt werden.

* * *

Das Kabinett eröffnete seine gestrige Wochensitzung mit einer Erörterung laufender Sicherheitsbelange. Verteidigungsminister Schimon Peres gab darüber ein Referat. Der Generalstabschef war nicht zugegen. Dieser Teil der Sitzung erfolgte im Rahmen des ministeriellen Sicherheitsausschusses und untersteht daher strikter gesetzlicher Geheimhaltung.

ANTI-STREIKGESETZGEBUNG IN VORBEREITUNG?

Jerusalem (HM) Arbeitsminister Mosche Bar'am wurde gestern vom Kabinett ermächtigt die Notwendigkeit einer eventuellen zusätzlichen Gesetzgebung zur Unterbindung von Streiks in lebenswichtigen öffentlichen Dienstleistungen zu erwägen und seinen Befund nachher dem Kabinett zu unterbreiten.

...H „HARAKOT" GEFASST

...n 15jähriger aus Kirjat Ma... wurde bei Wochenende gefasst, nachdem ihn die Polizei ... einigen verwegenen „Hara...-Fahrten verfolgt hatte. Mit ...n Subaro-Wagen hatte sich ... Jugendliche auf die Landstrasse begeben.

Vereinheitlichung des Inkassos von Einkommen-und Bituach Leumi-Steuern

Jerusalem (HM) — Die Regierung beschloss gestern, Finanzminister Rabinowitz und Arbeitsminister Bar'am mit der Durchführung der Empfehlung eines ministeriellen Ausschusses zu betreuen, das Inkasso der Einkommensteuer und Nationalversicherungsgebühren unter einer gemeinsamen Verwaltungsbehörde zu vereinheitlichen.

Obzwar auch heutzutage besoldete Arbeitnehmer ihre Einkommensteuerabzüge und ihre Nationalversicherungsgebühren einheitlich begleichen, wenn man ihnen die betreffenden Beträge vom Gehalt abzieht, zeichnet sich die Prozedur bei selbständig Erwerbstätigen durch Duplizität aus. Um dieser Doppelverwaltung, die auch mit doppelten Regiespesen verbunden ist ein Ende zu setzen, empfahl noch im Februar 1974 ein Ministerialausschuss unter Vorsitz des damaligen Landwirtschaftsministers Haim Gwati, das Inkasso der beiden Steuern von einer Quelle aus vornehmen zu lassen. Nach dem Amtsantritt Izchak Rabins wurde auch unter dessen neuem Kabinett ein Ministerialausschuss für Einsparungen im Regierungsapparat und zur Hebung der Leistungsfähigkeit im Staatsdienst gebildet, dessen Vorsitz der Minister ohne Portefeuille Gideon Hausner inne hat. Dieser Hausner-Ausschuss hat nun die seinerzeitigen Empfehlungen des Gwati-Ausschusses erneut bekräftigt und die Regierung hat somit die Anregung grundsätzlich akzeptiert.

Die beiden Minister für Finanzen und Arbeit sollen jetzt einen Beamtenausschuss ernennen, dem die Aufgabe zufällt, die Einzelheiten der erforderlichen Massnahmen auszuarbeiten. Die beiden Minister sollen dann innerhalb eines Monats vom gestrigen Grundsatzbeschluss über die Fortschritte der Erörterungen des Beamtenausschusses im Kabinett Bericht erstatten.

Auf der gestrigen Regierungssitzung wurde auch der formelle Beschluss gefasst, die Befugnisse des Kontrollgesetzes über Konsumwaren und Dienstleistungen aus dem Jahre 1957 auf die Kontrolle öffentlicher und privater Kindergärten auszudehnen. Als Bevollmächtigter zur Durchführung der Gesetzesabänderung wurde Erziehungsminister Aharon Jadlin bestimmt.

DAVID MOELLER AUF FREIEM FUSS

David Moeller, Leiter der Vermögenssteuer-Stelle in Haifa, der vor zwei Wochen unter dem Verdacht der Annahme von Bestechungsgeldern festgenommen worden war, ist gestern vom Haifaer Friedensgericht gegen Stellung einer Kaution in Höhe von IL 20.000 auf freien Fuss gesetzt worden. Mit dem Bauunternehmer Schimeon Burstein soll der Verdächtige ein „Geschäft" abgeschlossen haben, wonach er gegen gewisse Gegendienste auf die Zahlung einer Summe in Höhe von IL 78.000 verzichtet haben soll. Die Polizei verlangte vom Gericht, man solle Moeller das Betreten seiner Behörde verbieten, doch kam das Gericht nicht dem Gesuch nach.

* * *

ERDBEBEN IN SALONIKI

Saloniki wurde gestern von einem starken Erdbeben heimgesucht. Ernste Schäden wurden jedoch nicht angerichtet.

PETROSIAN FUEHRT IN MANILA

In Manila führt der ehemalige sowjetische Schachweltmeister Petrosian in der 13. Runde des internationalen Schachturniers. Der Israeli, Kreidman, steht an vorletzter Stelle. Er hat drei Punkte erobert.

MORD IN OR AKIBA

Or Akiba (I) — Ein Bewohner von Or Akiba wurde gestern um 18.05 Uhr im „California"-Kaffeehaus erschossen. Es handelt sich um den 30jährigen Schalom Sadoun, den ein Unbekannter mit einer Usi-Maschinenpistole niederschoss. Aus Polizeikreisen verlautet, dürfte es sich um die „Begleichung von Rechnungen" gehandelt haben. Ein anderer Mann, der im Kaffeehaus sass, wurde von einer Kugel getroffen und in das Hillel Jaffe-Krankenhaus in Chedera überführt. Die Polizei ist über die Identität des Täters unterrichtet.

Zufällig soll sich in der Nähe des Tatortes der Polizei-Sergeant Jaakow Mordo befunden haben. Ein Augenzeuge hielt den Täter fest, dem es jedoch gelang, in ein in der Nähe befindliches Wäldchen zu entkommen.

Pakad Chaim Melech traf kurz nach dem Mord ein, woraufhin die Suche nach dem Täter einsetzte. Strassensperren wurden nach allen Richtungen errichtet. Die Polizei des Scharon setzt die Erhebungen fort.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

In der „Washington Post" erschien ein Artikel, in dem es heisst, in London sei man besorgt und nehme an, dass es binnen eines Jahres zu einem neuen Krieg im Nahen Osten kommen wird. Diese Annahme begründet sich auf die Meldungen über den letzten Besuch des ägyptischen Aussenministers und Generalstabschef in Moskau.

Juden in Washington hielten gestern eine „Solidaritätsversammlung mit Israel vor der Botschaft Israels ab. Sie protestierten gegen die Aufnahme einer PLO-Vertretung in die UN-Vollversammlung.

Yassir Arafat befürchtet, dass Israel die „Entflechtungslinien" zu den endgültigen Grenzen Israels machen will, heisst es in einem Interview des PLO-Führers in der ägyptischen Wochenzeitschrift „Rose el Jussuf".

Einer von je drei Krebskranken wird im allgemeinen geheilt, zeigt eine Statistik, die in Florenz vor dem 11. Kongress der Krebsforscher verlesen wurde.

Präsident Ford wird wahrscheinlich Ende November mit Leonid Breschnew zusammentreffen. Die Zusammenkunft wird am 23. und 24. November in Wladiwostok stattfinden, heisst es in eingeweihten Kreisen in Washington.

Eine Tagung der in UN-Gremien arbeitenden Frauen führte Beschwerde, dass die Frauen in den Vereinten Nationen ungenügend vertreten sind.

DAS WETTER

Voraussage: Heiss und trokken, Nordwestwinde, mittlerer Wellengang. Niedrige Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen — Jerusalem 21—32; Tel Aviv 20—28; Haifa 21—29; Lod 19—33; Tiberias 17—33; Hermon 16—21; Golan-Höhen 18—29; Galil 19—31; Hule 12—36; Emek Jesreel 17—34; Totes Meer 17—36; Beer Schewa 20—33; Ejlat 20—39 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

...n tiefer Trauer geben wir die Nachricht vom Ableben ...einer teuren Frau, Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

CHANA FEUER
geb. HAUSMANN

...ekannt.

Die Beerdigung findet heute, Montag, den 21.10.74, um ...30 Uhr nachm., von der Städtischen Beerdigungshalle, ...fnastr. 5 aus, auf dem Friedhof Cholon statt. ... Autobus steht zur Verfügung.

EFRAIM FEUER
SAMY und SONIA FEUER
PNINA (Fanny) SIMON geb. Feuer
Enkelkinder und Urenkelkinder

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer ...liebten Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

GRETE UNGER

...kannt.

Die Beerdigung findet heute, Montag, den 21.10.74, um 1.30 Uhr nachmittags von der Städtischen ...erdigungshalle, Dafnastr. 5, Tel Aviv aus, nach ...olon statt.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Die Tochter: Helga Ziona Meersohn und Familie
Der Sohn: Kurt Unger und Familie

aus Israels PRESSE

ANNERKENNUNG FÜR SENATOR JACKSON

„Haarez" spricht dem Senator Jackson den Dank des jüdischen Volkes und dabei auch der freien Welt überhaupt für seine Anstrengungen in der Sache der Auswanderung der sowjetischen Juden aus. Die Zeitung betont allerdings, dass neben dem Senator Jackson auch die Senatoren Javets und Rybicoff und Amerikas Ex-Präsident Nixon sowie sein Aussenminister Kissinger grosse Verdienste bei dieser Angelegenheit haben. Das Blatt weist darauf hin, der Erfolg wäre noch grösser und das russische Zugeständnis noch weitaus eindrucksvoller, würde nicht zu gleicher Zeit eine neue massive Waffenlieferung aus der Sowjetunion in die arabischen Staaten gehen, sodass jede Friedensbemühung im Nahen Osten in erhebliche Schwierigkeiten gebracht wird.

„Dawar" sieht besonders in dem Beweis, dass die Vereinigten Staaten imstande sind, bei entsprechendem Druck ernsthafte Erfolge auch bei der Sowjetunion zu erzielen, ein Zeichen, das man nur begrüssen kann. Es hat sich erwiesen, so sagt das Blatt, dass ein einiger amerikanischer Kongress, der sich um eine Persönlichkeit schart, die genau weiss was sie will, vieles durchzusetzen vermag. Die Zeitung drückt Senator Jackson Dank und Anerkennung aus.

„Al Hamischmar" ist der Ansicht, dass es sich bei diesem ganzen Fall um eine wahrhaft historische Wendung handelt. Nunmehr werden wir jährlich 60 000 Juden aufnehmen müssen und das kann durchaus eine Epoche des allgemeinen Aufschwunges in unserem Lande zur Folge haben. Es müsste gefordert werden, dass die Sowjetbehörden all jene Juden, die auf Grund ihres Ausreiseantrages eingesperrt worden sind, freilassen, damit sie ihre Wanderung nach Israel antreten können.

„Hazofe" fordert eine weitaus bessere Form der Eingliederung der Alija aus der Sowjetunion. Die Zeitung betont, dass wir bisher sowohl in administrativer als auch in gesellschaftlicher Weise bei der Einordnung der Olim erhebliche Fehler gemacht haben. Wenn wir nun Zehntausende neuer Olim aufnehmen wollen, werden wir uns weitaus mehr zu bemühen haben.

„Hamodia" nimmt die grusinische Einwanderung als Beispiel dafür, dass nicht selten von vornherein Grundfehler bei der Planung der Einordnung von Olim gemacht worden. Der ursprüngliche Versuch, diese Einwanderer im Lande zu verteilen, hat zu erheblichen Schwierigkeiten geführt, da sie darauf bestanden, ihre Tradition, auch religiöser Natur, so weiter zu führen, wie sie sie gewohnt waren.

„Omer" stellt sich selbst als eine Zeitung, die für Neueinwanderer, welche Ivrit lernen, geschaffen worden war, auch hier zur Verfügung, um bei der Einordnung der neuen Einwanderungswelle behilflich zu sein.

ZUR ZEIT — KEINE STREIKS

„Schearim" ruft das ganze Volk auf, in dieser schwierigen Situation Streiks zu vermeiden, damit die Wirtschaft des Landes nicht erschüttert werde. Auch die Seeoffiziere sollten es sich noch einmal überlegen, ob sie wirklich gerade in diesem Augenblick Arbeitsunterbrechungen durchführen müssen, die uns, auch unserer Moral, in erheblichem Masse schädigen müssen.

Daenischer UN-Delegierter im Kreuzfeuer der Kritik

Dänische Zeitungen erklären, dass die Abstimmung der dänischen Delegation zugunsten der Zulassung der Palästinenser ohne vorherige Befragung der Regierung von Kopenhagen beschlossen wurde. Es handelt sich um eine Privatinitiative des dänischen Delegationsführers, Hans Tabor. Dänemark ist für das nächste Jahr als Vorsitzender der UN-Vollversammlung vorgesehen, und Tabor glaubte wohl, dass er durch eine pro-arabische Abstimmung seine Chancen für den Posten des Vorsitzenden der UN-Vollversammlung verbessern könne.

Nach langer Krankheit verschied am 17. Oktober 1974, unser geliebter

ERNST KALLMANN

Im Namen der trauernden Familie
LILLI KALLMANN

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Grossvaters und Bruders

MOSCHE FESTENBERG

bekannt.

Die Beerdigung hat am 20.Oktober 1974, stattgefunden.

Im Namen der trauernden Familie:
FRANJA FESTENBERG
RITA und FERRY GROSS und Fam.
RACHEL und MEIR EPHRATI und Familie
NACHUM FESTENBERG und Fam.

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG nach unserer unvergesslichen

RACHEL KÜMELMANN ז"ל

findet Mittwoch 23.Oktober 1974, um 4.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Cholon statt.

Treffpunkt um 3.45 Uhr nachm., am neuen Friedhofstor.

DIE FAMILIE

Der Staatskontrolleur soll die Rosenbaum-Affäre nachprüfen

Unter den Knessetabgeordneten des Maarach setzt sich mehr und mehr die Ansicht durch, dass der Staatskontrolleur die gesamte Affäre um Dr. Tibor Rosenbaum nachprüfen soll.

Ein ähnlicher Vorschlag wurde bereits in der Finanzkommission der Knesset vorgebracht. Es ist anzunehmen, dass auch die Likud-Abgeordneten für eine Nachprüfung durch den Staatskontrolleur eintreten werden. Zwischen der Maarach- und der Likud-Fraktion wurden inzwischen bereits inoffizielle Verhandlungen über dieses Thema aufgenommen.

Beide Fraktionen erwarten sich von einer Überweisung der Affäre an den Staatskontrolleur eine schnellere Erledigung. Eine besondere Untersuchungskommission wäre nämlich wegen der grossen Zahl der in diese Affäre verwickelten Personen und wegen der komplizierten Kompetenzabgrenzungen sehr lange aufgehalten, bevor sie zu einem Ergebnis kommen kann.

Die Finanzkommission der Knesset konnte ihre Beratungen noch nicht abschliessen und wird heute nochmals zusammentreten, um zu einer Beurteilung zu gelangen. Nach der Überzeugung der Likud-Vertreter sollten alle Regierungsvertreter in den drei in die Affäre verwickelten Gesellschaften ausgewechselt werden, in der „Israel Corporation", in der ZIM-Direktion und in der Leitung der Raffinerien.

Benno Gitter begrüsste die Bemühungen des Barons Edmund de Rothschild um die Bildung eines neuen Direktoren-Ausschusses für die „Israel Corporation". Der Baron habe sich bei dieser Gelegenheit als grosser Fachmann und Jude erwiesen, der das Vertrauen in die Gesellschaft wiederherstellen konnte, erklärte Gitter.

Anderer Ansicht ist Dr. Tibor Rosenbaum. Nach seiner Darstellung wurde Baron Rothschild bereits im Monat August über die Schwierigkeiten der „International Credit Bank" informiert, hatte jedoch nichts zu deren Rettung unternommen.

IM BRENNPUNKT

GEFAEHRLICHE VERSTRICKUNG DES HEUTE MIT DEM GESTERN

Ein ansonsten gemässigt reagierender, kühl überlegender Mann hielt eine Rede. Der Anlass war eine Gedenkfeier für die Naziopfer eines Ortes in Osteuropa. Der Mann war Hillel Seidel, Abgeordneter der Unabhängigen Liberalen, sowohl in der Knesset wie im geschäftsführenden Ausschuss der Histadrut. Eigene Erlebnisse ebenso wie das Wissen um das Gesamtgeschehen wirken hier bei den Reden, die man hält. Das ist klar. Das ist nicht zu verhindern. Und das packt natürlich auch den an sich Ruhigsten.

Wenn aber nun im Rahmen einer solchen Rede das heutige Deutschland als Beispiel herangezogen wird, um Brücken zu bauen, die garnicht bestehen, dann werden die Dinge unglaubwürdig, so sehr man Seidel alles an Positivem zugestehen mag, das hier gesagt werden kann. Denn der liberale Knessetvertreter und langjährige Gewerkschaftsführer Seidel knüpfte die Stimmenthaltung der Bundesrepublik Deutschland bei der UNO-Abstimmung über das Erscheinen der Repräsentanten des arabischen Mörderklubs „Palästinabefreiungsorganisation" vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen bei der Nahostdebatte an die Verweigerung der Benutzung des Hafens Bremerhafen bei der amerikanischen Waffenlieferung an Israel während des Jom Kippur-Krieges u. fand dann von dort an die Nazizeit Anschluss, die ja in all ihren furchtbaren Auswirkungen, in diesem Falle auf einen bestimmten Ort, Anlass für eben diese Rede gewesen war.

Das geht doch wirklich wohl etwas zu weit. Dass es in der Bundesrepublik noch genug an Nazis gibt, dass wir heute vor bedenklichen Erscheinungen verdrängten Alt-Antisemitismus rechtsradikaler Prägung bei linken Jugendlichen stehen, das alles ist richtig, das alles wissen wir sehr genau. Aber eine Fortsetzung des Nazismus in Deutschland in dem durchaus einer weltweiten Einschüchterungswelle seitens der Erdölfördernden Araber und der Totalkapitulation der freien Nationen folgenden Kapitel zu sehen, ist wohl doch recht weit hergeholt und kann nicht verantwortet werden. Das sollte auch Hillel Seidel einsehen und in Zukunft derartige Ungerechtigkeiten vermeiden.

M. BIEL

Musik RUNDSCHAU

Eroeffnungskonzert des Kammerorchesters

Es ist bezeichnend für die fördernde Tendenz des Israelischen Kammerorchesters, dass es sein erstes Konzert in der neuen Saison mit der Uraufführung eines israelischen Werks eröffnete, eines wirkungsvollen Stücks von Tzvi Avni nach einem symbolischen, Achad Haam gewidmeten Gedicht von Chaim Nachman Bialik, „Am Felsen des Todesmeeres". Die Musik folgt genau der Dichtung, ist also in wörtlichem Sinne Programmusik, und da sie ja damit auch den Inhalt mitübernimmt, ist die Komposition eine sinfonische Dichtung. Sie greift die pessimistische Stimmung auf, die in die Frage mündet, wem und welchem Zweck der Leuchtturm auf der einst belebten, nun öden Insel im jetzt unbefahrenen Meere dient. Avni schreibt, wie fast immer, atonal. Die Orchestration ist farbenreich mit zuweilen harten Klängen. Vorzüglich wird mit zum Teil aleatorischen Mitteln das Rauschen und das Schweigen des Meeres dargestellt. Entsprechend der Gliederung des Gedichts wechseln lebhafte und stürmische Episoden mit trägen und todkündenden ab, und die Musik klingt mit der leise klagenden Frage eines einzigen Hornes aus. Die Aufführung unter Gary Bertini war eindrucksvoll und überzeugend. Das folgende Divertimento für Streichorchester von Bartok schien nur flüchtig vorbereitet. Das Hauptgewicht des Programms lag auf der C-Dur-Messe, op. 86 von Beethoven, die leider nur selten aufgeführt wird, weil sie im Schatten der Missa solemnis steht. Das ist ungerecht, denn schliesslich könnte man aus dem gleichen Grunde eine ganze Reihe von Messen anderer Komponisten, ja Meister, ebenso vernachlässigen. In der Tat überragt schon die C-Dur-Messe Beethovens so manche berühmte Messe anderer Meister. Beethoven nahm hier schon einige Gedanken der seiner Solemnis vorweg. Obwohl er nicht zur Kirche zu gehen pflegte, war er gläubig, aber er hielt es mit Gott und nicht mit den Pfaffen. In der Missa solemnis deckt er mit drei Chorstimmen, welche „Credo, credo" singen, die vierte, die schnell „et unam sanctam catholicam apostolicam ecclesiam" usw. richtiggehend herunterleiern. Aber schon in der C-Dur-Messe erledigt er den Text schnell und unauffällig. Auch die Verzückung im leisen Vortrag des Sanctus ist in der C-Dur-Messe vorweggenommen, und so lassen sich noch viele Parallelen finden.

Unter den Solisten waren die Frauen besser als die Männer: Gila Yaron und Rachel Nachmias, beide mit gutem musikalischem Vortrag, die erstere diesmal — sehr zum Vorteil — mit Farbe in der Stimme. Ron Grainer (Richtig geschrieben? Im Programmheft kommt auch Greiner vor. Unverbesserlich!) hat in der Tiefe nicht die für einen Bassisten erforderliche Klangfülle, und der Tenor Robert Gerber sang mit wenig Kultur. Der Rinat-Chor war diesmal von Avner Itai — sehr gut vorbereitet. Gary Bertini am Dirigentenpult verlieh dem Werk eine wirksame Gestaltung.

Yehuda Cohen

DELEGATION AUS WIEN IN JERUSALEM

Der Knessetvorsitzende Israel Jeschajahu empfing eine Delegation der Stadt Wien, die derzeit in Jerusalem weilt.

Dieser Delegation gehören 30 Mitglieder an. An deren Spitze steht der Leiter der Erziehungs- und Kulturabteilung der Stadt Wien, der auch für Fragen des Jugendaustausches verantwortlich ist. Die Delegation kam im Rahmen der Gegenseitigkeitsbesuche zwischen Israel und Oesterreich.

Neueste FILME

Exorzisten — in Israel nicht in Mode

„Keine Suppe wird so heiss gegessen, wie sie gekocht wird" — könnte man von dem in der internationalen Presse ausführlich besprochenen Film

„THE EXORCIST"

(„Der Teufelsaustreiber")

sagen, der jetzt hier im Lande gleichzeitig in vier Kinos (in Tel Aviv im „Esther" und „Limor", in Haifa im „Azmon" und „Miron") angelaufen ist. War in der ersten Woche noch ein gewisser Run zu diesem Film zu verzeichnen (so dass ich keinen Zutritt erhalten konnte), so hat der Andrang in der zweiten Woche bereits merklich nachgelassen und es wurde auch nichts darüber bekannt, dass das hiesige, meist aus Jugendlichen bestehende Publikum mit Uebelkeit, Erbrechen oder traumatischen Erschütterungen auf den hanebüchenden Unfug über die Besessenheit eines zwölfjährigen Mädchens und ihre Heilung durch Teufelsaustreiberei reagiert hat. Ist unsere Jugend abgebrühter gegen Greuel und Ekel als es in anderen Ländern, besonders in Amerika, der Fall zu sein scheint? Doch wohl kaum. Aber die publizierten detaillierten Schilderungen der Leinwandvorgänge haben die Filmbesucher genügend darauf vorbereitet, was sie zu erwarten haben, sodass sie nur noch an wenigen Stellen geschockt werden und eher mit unverhohlenem Kichern reagieren. Hinzu kommt, dass bei uns im Lande das Sektenwesen mit seinem veräusserlichten Firlefanz, Okkultismus, ekstatische Seancen, schwarze Messen und apokalyptischer Spuk, wie er in den letzten Jahren in Amerika in zunehmendem Masse Zulauf gefunden hat, keinerlei Einfluss genommen hat (bisher jedenfalls, man kann ja nie wissen, was noch kommt). Dass das israelische Publikum also ziemlich ungerührt von der dubiosen Effekthascherei, die mit kalter Glätte heruntergedreht ist, die ekelerregenden, perversen und vulgären Handlungsvorgänge hinnimmt (obwohl ich zugeben muss, dass mir bei einigen allzu dick aufgetragenen Abstössigkeiten etwas mulmig in der Magengrube geworden ist, was anderen Filmzuschauern ebenso ergangen sein wird), mag vielleicht auch darin seinen Grund haben, dass der Teufelsglaube im Judentum nie eine Rolle gespielt hat und wenn bei uns auch hie und da der Ausruf fällt: „Du bist wohl vom Teufel besessen", so ist das nur scherzhaft gemeint und soll bedeuten, dass derjenige, dem dieser Ausruf gilt, etwas übergeschnappt ist, aber es verbinden sich damit keine mystischen Gedankengänge.

Ich brauche den Inhalt des Films hier nicht wiederzugeben; dieser ist inzwischen weithin bekannt. Ausserdem wäre es mir geradezu widerwärtig, die abstossenden Vorgänge noch einmal vor meinem geistigen Auge heraufzubeschwören; ich will das Ganze lieber so schnell wie möglich vergessen. Ich glaube auch nicht, dass, wie flinke Statistiker errechnet haben wollen, „The Exorcist" der ertragreichste Film der Zelluloidgeschichte werden wird, auch wenn er bereits, ausländischen Zeitungsnachrichten zufolge, in den ersten Wochen zwei Millionen Dollar eingespielt hat und wenn von William Peter Blattys gleichnamigen Roman (Blatty produzierte den Film und schrieb auch das Drehbuch) bereits neun Millionen Exemplare verkauft wurden, allein drei davon seit dem Start des Films. Ebenso wenig kann ich glauben, dass die vierzehnjährige Linda Blair, die die Rolle des vom Teufel besessenen Mädchens spielt, von ihrer Filmrolle unberührt geblieben u. sogar noch stolz darauf ist, obwohl sie von den unglaublichen körperlichen Torturen berichtet, die sie bei den Filmaufnahmen über sich ergehen lassen musste, wie sie in einem Interview für die Zeitschrift „Newsweek" berichtete. Dagegen bin ich überzeugt, dass der Film sehr schnell andere Produzenten und Regisseure zur Nachahmung aneifern wird, wie es immer der Fall ist, wenn man ein gutes Geschäft zu wittern glaubt.

E.B.

der Film Tip für Sie



SYDNE ROME in „What?"

● „What?" — „Was?" (Jerusalem): Roman Polansky schildert in diesem Film die extravaganten Abenteuer eines amerikanischen Mädchens in einer Luxusvilla am Meer in Italien.

● „American Graffiti" (Gat, Tel Aviv): Dieser George Lucas-Film will die Teenager-Welt in einer kalifornischen Kleinstadt schildern; er versucht dies auf amüsante Weise mit volkstümlicher Musik, doch fehlt es ihm an Handlung.

● „Cesar and Rosalie" (Orgil, Jerusalem): Yves Montand stellt einen der beiden Bewerber um eine Frau (Romy Schneider) dar; viele sind der Ueberzeugung, dass dies die beste Rolle in seiner langen Karriere ist.

● „For Pete's Sake" — „Um Pete willen" (Mograbi, Tel Aviv; Orna, Jerusalem; Ron, Haifa): Barbra Streisand bemüht sich redlich, ihrem Ehemann (Michael Sarrazin) ein angenehmes Leben zu bereiten. Ein durchaus heiterer Streifen.

● „The Godfather" — „Der Pate" (Ordan Tel Aviv): Marlon Brando im Mittelpunkt dieses Films aus der Maffia-Atmosphäre.

● „Mame" (Ben Jehuda, Tel-Aviv). Eine Verfilmung des gleichnamigen Broadway-Musicals mit Lucille Ball in der Titelrolle; hervorragende Aufmachung, jedoch etwas schwache Musik.

● „My Darling Slave" — „Meine liebe Sklavin" (Maxim, Tel Aviv): Lando Buzzanca erobert sich diesmal das Herz einer einfachen Sklavin, dargestellt von Catherine Spaak.

● „Serpico" (Ora, Haifa): Mikis Theodorakis schrieb die Musik zu diesem Sidney Lumet-Film mit Al Pacino, der in fast dokumentarischer Weise über die Enthüllungen des Polizeidetektivs Frank Serpico im Jahre 1971 vor einem öffentlichen Untersuchungsausschuss über Bestechungen der Polizei von New York berichtet.

● „S—p—y—s" — „Spione" (Orly, Tel Aviv): Donald Sutherland und Elliott Gould in einem spannenden, aber zu sehr mit Handlung überladenen Spionagefilm, der hauptsächlich in Paris spielt.

● „Watch out, we're mad" — „Passt auf, wir sind übergeschnappt!" (Ophir, Tel Aviv; Amphitheatre, Haifa; Studio, Natania): Terrence Hill und Bud Spencer gewinnen in einem wilden Autorennen und erledigen eine Verbrecherbande im Boxkampf; sie sind in diesem Film wirklich sehr übergeschnappt.

Menschen und Szenen aus dem Alltag

Sterbender Hund und Seelennot der Israelis

Vor wenigen Tagen ereignete ...ch in Aschkalon ein grausiger ...orfall zu dem eine ganze An...hl von Einwohnern der Stadt ...ch genötigt sahen Stellung zu ...hmen. Ihr Verhalten sagt mehr ...ber das Denken und Fühlen des ...urchschnitt-Israelis aus als die ...elen Untersuchungen die seit ...niger Zeit über dieses Thema ...rchgeführt werden und die ...fgründigen Artikel, die seit ...m Jom Kippur-Krieg in den ...eitungen erscheinen.

Um zehn Uhr abends wollte ... ungeschickter Fahrer seinen ...agen vor einem Hochhaus im ...nidar-Viertel von Aschkalon ...rken. Er überfuhr einen Wolfs...nd, der zwischen einer Mauer ...d dem Wagen eingeklemmt ...rden war. Der Hund blieb ...flos auf dem Trottoir liegen ...d zog mit seinem Gejammer ... Aufmerksamkeit und das ...tgefühl der ganzen Nachbar...aft auf sich. Nach einiger ...t näherte sich eine Frau dem ...werverletzten Hund und gab ... Wasser und Nahrung. Am ...chsten Morgen wandten sich ... Frau und ihr Sohn an die ...ständige Abteilung der Stadt...waltung mit der Bitte dem ...den des Hundes ein Ende zu ...zen. Aber die Mühlen der ...dtverwaltung mahlen langsam. ... Tag verging und dann noch ... Tag und der sterbende Hund ... immer noch hilflos jammernd ... dem Trottoir.

...arauf wurden die Frau mit ...em Sohn auf dem Bürgermei...amt vorstellig und verlangten, ...s dem Hunde unverzüglich ... Gnadenstoss gegeben werde. ... Beamte versprach zu kom...n, aber er kam nicht. Wie...holte Anrufe hatten zur Fol... dass der Beamte sich schreck... aufregte und schliesslich ...auptete er sei für diesen Fall ...t zuständig.

...m daranffolgenden Tag er...en eine Delegation von Ein...nern des Viertels auf der ...germeisterei und forderte die ...tige Tötung des Hundes. ... zwei Uhr nachmittags setzte ... eine Frau aus eigener Ini...e mit einem ihr bekannten ...rzt in Verbindung und bot ... ein Honorar von IL 100 ... Tötung des Hundes an. Der ...rzt erklärte er sei ein Hun...und und werde sich um ... Geld in der Welt dazu her...sen ein verletztes Tier zu ...rden. Darauf wandten sich ... Einwohnerinnen des Hoch...es an die Polizei. Dort er...n sie, dass auch der Vete... inzwischen den Hütern der ...ung über den Fall Be... erstattet hatte. Die dienst...den Polizisten erklärten, oh...efehl von ihrem Vorgesetz... seien sie zur Tötung des ...des nicht befugt. Ab Abend ...lben Tages wurde im Afri... Viertel bekannt, dass der ...rat im Munizipalitätsgebäu...erade eine Sitzung abhielt. ...rt begab sich eine Delega... zur Bürgermeisterei, drang in den Sitzungssaal ein und forderte, in grösster Empörung, die sofortige Tötung des sich vor Schmerzen windenden Hundes. Der Bürgermeister wandte sich vor den protestierenden Bürgern telephonisch an die Leitung der munizipalen Sicherheitsdienste, dann an den Chef des lokalen Bürgerschutzes mit der Bitte den Hund zu erschiessen. Von beiden Stellen erhielt er zur Antwort, die dem Hunde zugedachten Kugeln könnten auf dem Asphalt rikoschettieren und Einwohner des Viertels verletzen. Darauf wurde ein Spezialist des städtischen Gesundheitsdienstes beauftragt den Hund zu vergiften. Aber der Hund schnupperte nicht einmal an dem vorgehaltenen vergifteten Fleisch und auch die zur Reserve mitgenommene Giftpille wollte er nicht schlucken.

Als alle hilflos dastanden und nicht mehr weiter wussten, gab einer der vier Vizebürgermeister, Herr Baruch Abu Chatsira, er habe eine Idee um den Hund von seinen Leiden zu erlösen. Aber auch dieser Plan erwies sich als undurchführbar und die Leute waren der Verzweiflung nahe.

Schliesslich kam ein Mann des Weges, d. aussah, als fiele es ihm nicht schwer einem schwerverletzten Hund den Gnadenstoss zu geben. Er zog den Revolver aus dem Futteral und beförderte mit einem wohlgezielten Schuss den gemarterten Hund ins Jenseits.

DIE RÄUMUNG DES SUEZKANALS FORDERT VIELE TODESOPFER

Die Räumung des Suezkanals ist nun seit vielen Wochen im Gange aber die Arbeiten stehen noch lange nicht vor dem Abschluss. Ein englischer Ingenieur, P. Mc Guinty, der an der Aktion beteiligt war, veröffentlicht in der September-Nummer der wissenschaftlichen Zeitschrift „New Scientist", die in New York erscheint, einen Bericht über den derzeitigen Stand der Arbeiten.

Die Räumungsaktion wurde in zwei Arbeitsbereiche aufgeteilt: die Arbeiten unter Wasser an der hauptsächlich Taucher und andere Spezialisten beteiligt sind und die Säuberung der beiden Kanalufer auf einer Breite von je fünfhundert Metern. Bei den Arbeiten unter Wasser, im Bett des Kanals, wurden bislang mehrere Hundert Ägypter getötet oder verletzt. Die zwei grössten Hindernisse sind noch nicht weggeräumt worden: die von den Ägyptern erstellte Brücke zwischen Ismailija und Kantara und die Brücke, die die israelische Armee in Dawirswar gebaut hat. Die Räumung der israelischen Brücke ist mit grossen technischen Schwierigkeiten verbunden, da sie viel solider als die ägyptische Brücke gebaut ist.

Bei den Arbeiten an den beiden Ufern sind mehrere Pioniereinheiten der ägyptischen Armee eingesetzt, die von hundert amerikanischen Spezialisten instruiert und beraten werden. In dieser Aktion wurden bis jetzt rund 670 tausend Minen, Bomben und Raketen entschärft und abtransportiert. Dabei wurden den offiziellen Berichten gemäss vierzehn Ägypter getötet und vierzig verletzt.

Etwa achtzig Ägypter fanden bei den Räumungs- u. Bergungsarbeiten auf dem Grund des Kanals den Tod. Diese Arbeiten sind wegen der schlechten Sicht unter Wasser — auch eine Folge des Krieges — besonders gefährlich.

Auf dem Grund des Kanals befinden sich noch zehn Wracks von versunkenen Schiffen, mit deren Bergung mehrere ausländische Unternehmen beschäftigt sind. Eine der interessantesten Operationen wird mit Hilfe von Hubschraubern und speziell für die Räumungsarbeiten gebauten Flossen durchgeführt. Die Hubschrauber ziehen die mit starken Magneten versehenen Flosse den Kanal entlang, wobei durch die magnetische Anziehungskraft, die Minen in Bewegung gesetzt und zur Explosion gebracht werden. Diese Operation geht jetzt ihrem Abschluss entgegen. Bei den Räumungsarbeiten wurden ungeheure Mengen Munition, Explosivstoffe, Minen, Raketen, Handgranaten und Waffen aller Art gefunden. Die überwiegende Mehrheit dieses Material ist sowjetischen Ursprungs, betont Mc Guinty in seinem Artikel.

Den bestehenden Plänen gemäss sollen die Räumungsarbeiten im Monat November zum Abschluss gebracht, es ist jedoch unwahrscheinlich, dass dieser Termin eingehalten werden kann. Nach Bedingung der Arbeiten wird die amerikanische Kriegsmarine in einer Sonderaktion das Kanal-Gebiet überfliegen (die Maschinen werden von ihrem Mutterschiff zu ihrer Mission starten) um mit Hilfe von Magnetometern das etwaige Vorhandensein von noch nicht geborgenen Minen und Explosivstoffen festzustellen und zu orten. DieSachverständigten sind jedoch davon überzeugt, dass auch nach dieser Operation der Suezkanal für lange Zeit noch eine Gefahrzone darstellen wird. Es ist nur eine Frage der Zeit bis nach der Wiederöffnung des Kanals, das erste Schiff in die Luft gehen wird, behaupten die Sachverständigen.

SEEV TRONIK



Dreifache Schockwirkung des Oktober-Krieges (1)

Die Oelwaffe und das Ende eines Wirtschaftsmythos

Nach einem Jahr ist alles schon fast vergessen: die gedrosselten Thermostate in Wohnungen und Büros, die Schlangen an den Tankstellen, das Sonntagsfahrverbot. Die Vorratstanks quellen über. Die Erdöllieferspere vom 17. Oktober 1973 wirkt nur noch wie ein fgerner, längst verflogener Alptraum.

An jenem 17. Oktober — dem zwölften Tag des Krieges — trafen sich in Kuwait die zehn arabischen Ölproduzenten und beschlossen, ihre Erdölförderung „ab sofort um mindestens 5 Prozent gegenüber dem Stand vom September 1973 zu kürzen, und danach jeden Monat um einen ähnlichen Prozentsatz gegenüber dem Vormonat, bis der Abzug aller israelischen Truppen von allen arabischen Gebieten vollendet ist, die während des Junikrieges 1967 besetzt wurden, und die legitimen Rechte des palästinensischen Volkes wiederhergestellt sind, oder bis die Förderung in den einzelnen Ländern den Punkt erreicht, wo die Wirtschaftslage eine weitere Drosselung ohne Gefährdung nationaler oder arabischer Belange nicht mehr erlaubt." In den folgenden Wochen wurde die Kürzungsrate auf 25 Prozent angehoben. Einige „befreundete" Länder wurden von der Lieferkürzung ausgenommen: über die Vereinigten Staaten, Holland und später Dänemark wurde ein totaler Boykott verhängt.

Doch blieb das Öl-Embargo nicht lange in Kraft. Bis zu einem gewissen Grade hatte es seine Wirkung nicht verfehlt. Am 25. Oktober wurde in Nahost „Das Ganze Halt" geblasen. Am 6. November verabschiedete der Europäische Ministerrat eine Nahosterklärung, die in vielen Ohren proarabischer klang als frühere Verlautbarungen — sie anerkannte die „Rechte" der Palästinenser, nicht nur ihre „Bestrebungen", und forderte ein Ende der Besetzung arabischer Gebiete. Am 22. November verkündete Japan eine Überprüfung seiner Israelpolitik. Aber das waren alles Entwicklungen, die wohl auch so eingetreten wären. Und je länger das Embargo anhielt, desto unerfreulicher mussten sich seine Auswirkungen in arabischen Augen ausnehmen.

Da war zunächst der negative psychologische Effekt. Frierende Europäer und Amerikaner steigerten sich in immer düstere Zukunftsvisionen hinein: Nullwachstum oder gar Rückgang, Arbeitslosenheere in Millionenstärke, Zusammenbruch der Wirtschaft. Allenthalben war von „Erpressung" die Rede. Nicht nur an Stammtischen wurde ein militärisches Eingreifen erwogen. Die Ölsperre brachte auf, wo sie für die arabische Sache hätte einnehmen sollen.

Dann dämmerte den Arabern, dass sie sich wirtschaftlich ins eigene Fleisch schneiden würden, wenn sie ihre Embargoandrohung voll in die Tat umsetzen wollten. Von maladen westlichen Industriestaaten konnten sie jene Güter und jenes Knowhow nicht beziehen, die sie brauchten, um ihre eigenen mittelalterlichen Gesellschaften ins zwanzigste Jahrhundert zu führen.

Schliesslich wurde allmählich offenkundig, dass der Embargohebel nicht direkt genug ansetzte, um die gewünschte diplomatische Wirkung zu erzielen: Das importabhängige Europa wurde bedrängt, um das viel weniger druckempfindliche Amerika zu bedrängen, das wiederum Israel bedrängen sollte, das ganz andere Sorgen hatte — als ob sich damit das schwierige diplomatische Geschäft in Genf und anderswo beschleunigen liesse.

Die nahöstlichen Oelproduzenten steckten alsbald zurück. Im November gab es keine weitere Produktionsdrosselung; im Dezember wurde klar, dass die Aufhebung des Embargos nicht mehr an einen israelischen Totalabzug geknüpft war; im Januar wurde die Produktion wieder angekurbelt; im März nahmen die Araber die Kürzung praktisch ganz zurück und beendeten den Boykott der Vereinigten Staaten; im Juli wurde auch Holland von der schwarzen Liste gestrichen: heute entspricht der Produktionsumfang der Fördermenge im September 1973.

Meinungsverschiedenheiten im arabischen Lager mögen das ihre getan haben, eine Lockerung der Sperre zu bewirken. Der Irak, auf die Oeleinkünfte dringend angewiesen, hatte von Anfang an nicht mitgemacht; der Schah wollte Oel verkaufen; Algerien desgleichen. Sie fürchteten einen Bumerangeffekt. Ohnehin: War die Preisschraube nicht viel wirksamer als die Hand am Oelhahn? Und ausserdem: Blieb der Boykottdolch nicht weiter drohend im Gewande?

Er steckt dort noch immer. Ein Jahr nach dem Oktoberkrieg häufen sich wiederum die Drohungen mit einem Boykott, wenn sich die Dinge nicht eindlich vom Fleck rühren. König Feisal von Saudi-Arabien — sein Land produziert fast die Hälfte des nahöstlichen Oels — hat vor kurzem ein neuerliches Embargo angekündigt, falls Israel nicht bis Jahresende alle besetzten Gebiete einschliesslich Jerusalem räume. Und der angesehenste arabische Oel-Publizist erklärte unlängst auf einer internationalen Konferenz: „Man sollte die Möglichkeit sehr ernst nehmen, dass die arabischen Lieferungen wiederum gedrosselt werden. Dies ist wahrscheinlich, wenn in Nahost neue Feindseligkeiten ausbrechen: oder wenn Amerika seine Vermittlerrolle aufgibt: oder wenn sich das Friedenschliessen zu lange hinzieht."

Die Warnung müssen wir uns wohl oder übel hinter den Spiegel stecken.

T.S.

(Fortsetzung folgt)

Gewalt und Sprengstoff — bei jeder Gelegenheit

Von OBSERVER

Die Zeiten haben sich geändert: früher pflegte ein bedrohter Jude „Gewalt" zu schreien, wie uns die jiddische Literatur lehrt. Heute sind wir von Literatur weit entfernt: Juden gebrauchen selbst Gewalt und zwar bei jeder Gelegenheit. Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht von Gewalt hören: ein städtischer Kontrolleur, der seinen Pflichten nachkommt, wird dafür „belohnt", in dem nachts um drei vor seiner Wohnungstür eine Sprengstoffladung in die Luft geht. Früher verdächtigte man gewisse Kategorien von Ladenbesitzern und Werkstatteninhabern, dass ihre Betriebe aus „Versicherungsgründen" zu oft brannten, heute brennen sie auch, aber es sind meist Konkurrenten oder sonstige Feinde, die sie angezündet haben. Die Brandstifter sind dabei weder kleinlich noch genau: Letztens brannten gleich einige Geschäfte ab, weil ein Gegner zur Strecke gebracht werden sollte, und ein Riesenschaden entstand.

Taxis sind in letzter Zeit Gegenstand der neuen Gewaltwelle geworden: mehrfach ist Sprengstoff unter Taxis explodiert. Die einen meinen, dass hier „abgerechnet" werden soll, wie es oft so schön in Polizeiberichten heisst, andere schreiben die Explosionen den Aktionen einer wohl organisierten Unterwelt zu, die das Taxigewerbe sich untertan machen und von ihm „Schutzgebühren" kassieren will. Glaubt man Pessimisten, dann sind heute vier oder fünf organisierte Banden am Werke, die Taxis, Nachtlokale, Prostituierte und noch einige Gewerbe sich untertan machen wollen und auf alle Gegenwehr mit Gewalt und möglichst mit Sprengstoff antworten.

Alle Visionen von Gesellschaftskritikern und kühnen Pripheten haben sich als falsch erwiesen: sozialistische Führer des 19. Jahrhunderts haben die Prostitution auf die jämmerliche Armut der Mädchen zurückgeführt und waren überzeugt, dass die Prostitution in einer Gesellschaft mit Wohlstand verschwinden würde. Der Wohlstand ist in viele Länder eingezogen, aber die Prostitution blüht weiter. Sie ist nur „wohlständischer" geworden, und als Call Girls, „Luxus — Call Girls" und neuerdings auch als „Erostessen" nehmen die Mädchen am allgemeinen Wohlstand teil. Die Kriminalität sollte ebenfalls mit dem Wohlstand schwinden, aber Schweden musste als erstes Land fühlen, dass trotz aller Spezialmassnahmen eine neue Kriminalität „aufblühte", die als „Wohlstandskriminalität" bezeichnet wurde, und die inzwischen alle Länder ergriffen hat. Die jungen Leute, denen es zu gut geht u. die sich austoben möchten, werden zu den Trägern der Wohlstandskriminalität.

Zu uns kommen alle Laster der Welt mit einigen Jahren Verspätung, aber bei uns hat die Kriminalität neuer Färbung noch besondere Züge. Die Kriege, die wir mitmachen mussten, verfehlen ihre Wirkung auf den Menschen nicht. Zu Heldentum und Einsatz auf der positiven, gesellen sich Verrohung und Verbrechen auf der anderen Seite hinzu. Wir haben im letzten Jahrzehnt Waffen in Mengen bekommen, aber es sind auch Waffen in Mengen verschwunden, und sie tauchen in den Händen der Bank- und Tankstellenräuber auf. Noch einfacher ist es mit dem Sprengstoff. Früher war eine Bombe etwas besonderes, heute weiss fast jeder, wie man mit chemischen Zusätzen höllischen Sprengstoff



herstellen kann, und derjenige kommt sich fast unmodern vor, der nicht einige Bomben oder wenigstens etwas primitiven Sprengstoff bei sich zu Hause hat.

Die Gefahren dieser Entwicklung sind unabsehbar. Wir kämpfen heute gegen die Terroristen, die aus politischen Gruppen gegen uns vorgehen, und mit grosser Mühe hat man in den meisten Orten die Bürgerwehr zum Schutz der Familien und Kinder auf die Beine gestellt. Aber Polizei und Bürgerwehr tappen oft genug im Dunkeln: Handelt es sich bei einer Explosion um einen Terrorakt oder „nur" um eine „Abrechnung" seitens der Unterwelt? Hier wird der Schaden am deutlichsten, der uns durch die Zunahme der Gewaltverbrechen zugefügt wird. Unter diesen Umständen ist Stärkung der Polizei unbedingt notwendig, ausserdem sollten Gewaltverbrechen jeder Form besonders streng bestraft werden. Einer der Führer der Bürgerwehr meinte, in Zukunft würden die meisten Bürger Waffen besitzen müsse. Wir sind sehr skeptisch, ob dieser Weg richtig ist und ob er nicht vom Selbstschutz zu mehr Kriminalität führen wird.

DAS WORT HAT der Leser

DIE SCHWANKENDE HUETTE

Das Echo des Tages vom 27.9. 1974 wird der Idee der Sukkah nicht vollkommen gerecht. Die Bedeutung der Sukkah hat sich durch die grossen Erlebnisse unserer Zeit nicht geändert. Sie ist uns heute Erinnerung und Mahnung, wie der Verfasser richtig feststellt. Aber das war und sollte sie immer sein.

Siehe Leviticus Kap. 23. Vers 43: Damit Eure Geschlechter es wissen, dass in Hütten ich habe wohnen lassen Israels Söhne" u.s.w.

Zu Zeiten von Galut und Unsicherheit sollen wir in der „schwankenden Hütte" das unsichtbare untastbare, aber unglaublich feste Zelt erkennen, in dem ER uns wohnen lässt seit dem Auszug aus Aegypten. Und zu Zeiten, da unser Haus fester zu stehen scheint, sollen wir uns bewusst werden, dass ohne Seinen Schutz die Hütte noch immer schwankt und dass nur auf Macht gegründete Freiheit und Sicherheit, Utopie bleibt.

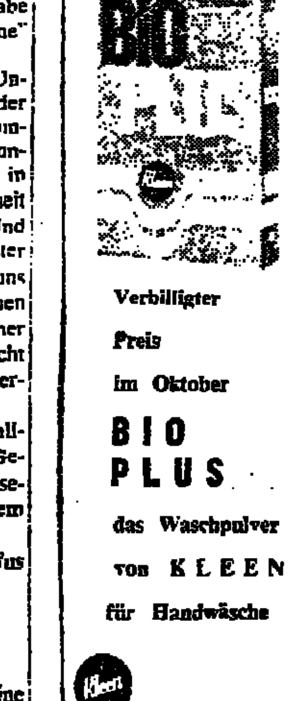
Beispiele aus jüdischer und allgemeiner Vergangenheit und Gegenwart, besonders nach unserem Schock, genau vor einem Jahre, sind überflüssig!

Rabbiner A. Baifus

DIE ZUSTAENDE IN LOD

Mein Schreiben soll meine Freude über Ihren so aktuellen Artikel über den Flughafen Lod zum Ausdruck bringen. Alle meine Bekannten, die gleichzeitig mit verschiedenen Flugzeugen ankamen, danken Ihnen gleichfalls für dieses Referat. (Ueber die Warteschlangen im Flughafen Ben Gurion bei Anbruch des letzten Sukkot-Feiertages (Anm. d. Red.)

Helitta Saphier-Martin
Haifa



Lebt die Donau nur noch ein Jahrzehnt?

Zur Rettung der Donau hat jetzt d. jugoslawische Zeitschrift „Nin" aufgerufen. In der jüngsten Ausgabe des Blattes heisst es, eine Konferenz sämtlicher Donaustaaten müsse einberufen werden, um wirksame Massnahmen gegen die Verschmutzung des Stromes zu beraten. Ausserdem warnt „Nin" vor einer radioaktiven Verseuchung der Donau durch die in der BRD, Österreich, der CSSR, Ungarn und auch Jugoslawien bereits errichteten oder in Bau befindlichen Atomkraftwerke. Das geringe noch im Fluss existierende Leben werde, heisst es in dem Artikel, durch die Kraftwerke bald total vernichtet sein, wobei auch die Aufheizung der Donau durch die zu Kühlungszwecken entnommenen Wassermengen eine grosse Rolle spiele. Eine radioaktive Verseuchung, die noch dazukommen könne, müsse endgültig die Existenz des Stromes bedrohen.

Gerade die Gefahr einer *atomaren Verseuchung des Flusses* wird allerdings von Experten als äusserst gering eingeschätzt. „Die Abwasser von Zwentendorf werden weniger radioaktiv sein, als Milch es von Natur aus ist", beruhigt etwa der Physiker Professor Grümm und verweist auf die Erfahrungen, die man in Seibersdorf gemacht hat. Selbst durch kaliumhältigen Kunstdünger — der zum Teil durch Niederschläge in die Donau geschwemmt wird — würde mehr strahlendes Material in die Donau gelangen, als durch ein Kernkraftwerk. Dass auf diesem Weg zahlreiche Giftstoffe in den Strom geschwemmt werden, wozu noch chemisch verseuchte Abwässer aus unzähligen Industriebetrieben kommen, beklagt übrigens auch „Nin": So habe man in Eiern und Milch auf einem Bauerngut bei Belgrad kürzlich gefährliche Mengen von DDT gefunden, deren Herkunft unerklärlich schien. Schliesslich stellte sich dann heraus, dass das Gift aus der Donau auf die Felder und Wiesen, die mit Wasser aus dem Strom berieselt werden, gelangt war.

Weit gefährlicher als die Radioaktivität scheint Fachleuten die Aufheizung des Stromes, der zu Kühlzwecken nicht nur von mit verschiedenen Energiequellen betriebenen Wärmekraftwerken, sondern auch von der Industrie herangezogen wird. Der Rhein, in dessen warmen Fluten längst kein Leben mehr gedeiht, sollte als abschreckendes Beispiel dienen, meinen sie. „Auch der Donau könnte schon Mitte d. kommenden Jahrzehnts das gleiche Schicksal drohen", fürchtet Professor Heinz Löffler, Ordinarius für Limnologie an der Wiener Universität. Falls nämlich in der BRD sämtliche Projekte für die Donau verwirklicht würden, so käme der Strom im Sommer vermutlich bereits mit einer Temperatur von 28 Grad in Österreich an — normalerweise erreicht er in der warmen Jahreszeit höchstens zwanzig Grad. „Nur ein paar wirbellose Tiere und vielleicht drei bis vier ungeniessbare Fischsorten könnten sich unter diesen Umständen noch im Fluss *halten*", meint der Limnologe.

Für die Staaten, die weiter *flussabwärts liegen, sähe die Situation* freilich noch übler aus. Denn auch in Österreich könnte sich die Donau wahrscheinlich nur um rund drei Grad abkühlen — wenn hierzulande keine weitere Wärme zugeführt wird, was jedoch nicht der Fall ist, im Gegenteil, es wird weiter aufgeheizt. Dazu kommt noch, dass im Zuge der Fertigstellung des Rhein-Main-Donau-Kanals, die für das Jahr 1983 geplant ist, die Donau zu einem für die Schiffahrt bedeutsameren Strom als bisher werden soll: entsprechende Staustufen auf unserem Bundesgebiet (insgesamt zehn bis elf) werden grossen Lastkähnen eine durchgehende Wasserstrasse bis ans Schwarze Meer eröffnen.

„Inwieweit sich die Veränderung des Gefälles, die Tatsache, dass die Donau dann weit langsamer fliessen wird, auf die thermische *Aufnahmefähigkeit* des Flusses und auf seine Kapazität, Verschmutzungen abzubauen, auswirken wird, weiss man noch nicht", heisst es dazu aus dem Landwirtschaftsministerium. Wie Ministerialrat Schmidt versichert, sei zwar bereits eine Studie in Auftrag gegeben worden, doch sei lediglich mit einem vorläufigen Ergebnis innerhalb der kommenden Monate zu rechnen. „Uns interessiert in erster Linie, welche Forderungen wir an unseren Oberlieger — also die BRD — stellen müssen, damit wir die Donau auch noch nutzen können", meint Schmidt. Zu einer Kooperation mit allen Anliegerstaaten sei man aber selbstverständlich bereit — nur sei noch niemand mit Vorschlägen zu einer Absprache über das komplexe Thema Donau an Österreich herangetreten.

Mth.

Weitschuss der Sowjets beunruhigt Amerik[a]

Der Erfolg der Sowjetunion mit dem Superweitschuss einer U-Boot-Rakete über die Entfernung von 7 800 Kilometern beunruhigt die amerikanische Marine, weil sie über keine gleichwertige ballistische Waffe verfügt. Das neue Sowjet-Geschoss fliegt mehr als dreitausend Kilometer weiter als die modernste US-Fernwaffe, die von Atom-U-Booten abgefeuerte Poseidon, deren Reichweite lediglich 4 600 Kilometer beträgt.

Bei Einsatzbereitschaft ihrer neuesten von See aus gestarteten Fernwaffen könnten die sowjetischen Atom-U-Boote strategische Ziele im Inneren der USA aus einem Seegebiet bekämpfen, das weit ausserhalb des akustischen Unterwasser-Warngürtels liegt. Die mobilen Unterwasser-Fernwaffensysteme der Sowjetunion hätten mit ihren Geschossen interkontinentaler Reichweite eine höhere Überlebenschance als amerikanische U-Boote, die sich wegen der begrenzten Reichweite ihrer Waffen der Küstenverteidigung nähern müssten.

Schon im Januar dieses Jahres hatte das Pentagon mitgeteilt, dass die Sowjetunion eine neue Klasse atomgetriebener und mit ballistischen Fernwaffen bestückter Unterseeboote entwickele. Damit war klar gewesen, dass sich Moskau nicht damit begnügte, in dem waffentechnischen Wettlauf mit den USA den zahlenmässigen Vorsprung der amerikanischen Raketen aufzuholen, *sondern ein an Reichweite und* Nutzlast-Kapazität überlegenes Abschussystem zu entwickeln.

Falls es der Sowjetunion gelingen sollte, die neuen weitreichenden Raketen bis 1976 auf Atom-U-Booten operationell zu installieren, hätte Moskau den Amerikanern gegenüber einen Vorsprung von drei Jahren. Amerikanische Atom-U-Boote mit Waffen vergleichbarer Reichweite werden nicht vor 1979 einsatzbereit sein.

Amerika entwickelt mit Vorrang das Unterwasser-Abschusssystem Trident als Nachfolger der Polaris-Poseidon-Klasse. Bislang ist der Bau von zehn Trident-Booten vorgesehen. Diese Unterwasser - Abschussrampen von den Ausmassen eines Kreuzers werden den sowjetischen an Feuerkraft weit überlegen sein. Jedes Trident-U-Boot wird über 24 Abschussrohre für Raketen verfügen, die eine noch unbekannte Anzahl von Mehrfachsprengköpfen MIRV tragen werden. Die sowjetischen U-Boot-Raketen, die jetzt vom hohen Norden in den Pazifik geschossen wurden, verfügten lediglich über eine simulierte nukleare Kampfspitze. Die Amerikaner sind den Russen in der Technik, mehrere Atombomben mit einer Trägerrakete zu starten, weiterhin überlegen.

Da die Sowjets offensichtlich auch in ihre von See aus ei[...] setzten Waffen eine grosse N[...] lastkapazität eingebaut ha[...] könnten sie bei Beherrschung [...] MIRV-Technik Amerika wi[...] in Bedrängnis bringen. Die U[...] hatten der Sowjetunion im [...] kommen Salt-1 950 U-Boot-F[...] waffen auf 62 Booten zuges[...] den. Amerika darf dagegen [...] Anzahl seiner Atom-U-Boot-[...] keten nur von 656 auf 710 [...] höhen. An Atom-U-Booten [...] fen die Amerikaner 44 (ge[...] wärtig 41) Einheiten unterhal[...]

der Nahe Osten

Assad vermittelte zwischen Moskau und Kairo

Moskau (AFP) — Diplomatische Kreise in Moskau erklärten, dass der Erfolg des ägyptischen Aussenministers Fahmi in Moskau nur möglich war, weil der syrische Präsident Assad bei seiner Reise im Monat vorher, den Weg zu einer neuen Verständigung zwischen der Sowjetunion und Aegypten bahnte. Assad soll Breschnew überzeugt haben, dass die Meinungsverschiedenheit zwischen Moskau und Ägypten der arabischen Welt schaden, und die Russen sollen dem zugestimmt haben. **Nach der Darstellung der Diplomaten, soll Fahmi bei seinem Besuch in Moskau noch keine endgültigen Waffenverpflichtungen seitens der Russen, angesichts der gewaltigen Schulden Aegyptens, bekommen haben.**

NOCH KEIN MINIMALPROGRAMM FUER DEN NAHEN OSTEN

Aussenminister Dr. Kissinger konnte bei seiner letzten Nahostreise noch kein Minimalprogramm für den Nahen Osten aufstellen, das beide Seiten annehmen würden. **Unter diesen Umständen muss Israel in möglichst weitem Umfange für seine militärische Sicherheit sorgen** und ausserdem Initiativen für eine politische Regelung ergreifen. Diese Meinung vertrat Minister Gideon Hausner in einem Vortrag im Rahmen der gesprochenen Zeitung der Journalisten in Jerusalem.

AMERIKANISCHE DELEGATION WILL WAFFEN IN SAUDIARABIEN VERKAUFEN

Washington (R) — Eine Delegation des amerikanischen Verteidigungsministeriums wird noch in diesem Monat Saudiarabien besuchen und wird mit der Regierung von Riad über Waffenlieferung und über Neuorganisierung der saudischen Armee verhandeln. Ein Sprecher des amerikanischen Aussenministeriums dementierte jedoch, dass Dr. Kissinger ein geheimes Abkommen mit Saudiarabien getroffen habe, das grosse Waffenlieferungen als Entgelt für Senkung des Erdölpreises vorsehe. Der amerikanische Sprecher bezeichnete Gerüchte dieser Art als gegenstandslos.

Paris (UPI) — Eine französische Regierungsdelegation wird in den nächsten Tagen nach Saudiarabien fahren, um eine grosse Oeltransaktion abzuschliessen, über die bereits seit einem Jahre verhandelt wird. Nach einer Version soll es sich um 800 Mio. To. Erdöl handeln, die im Laufe von 20 Jahren geliefert werden sollen. Die Menge der Tonnen wurde jedoch noch nicht offiziell bestätigt.

IBM DEMENTIERT ALLES

Der grosse amerikanische Konzern IBM dementierte sämtliche Pressemeldungen, dass ein arabisches Finanzkonsortium die *Absicht habe, den IBM Konzern* aufzukaufen. Das amerikanische Aussenministerium hatte zuerst zu Meldungen zu diesem Thema geschwiegen. Sachkenner hatten jedoch sofort Zweifel daran geäussert, dass die amerikanische Regierung es zulassen würde, dass ein Konzern, der für die Sicherheit der USA von solcher Bedeutung ist, in die Hände der Araber gerät.

NIXON-TOCHTER: Mein Vater soll Sonderbotschafter werden

Richard Nixons stärkste Fürsprecherin in der Öffentlichkeit ist auch nach dem Rücktritt seine 25jährige Tochter Julie. Sie hatte ihren Vater vor allem in den letzten Monaten seiner Amtszeit immer wieder vehement gegen alle Vorwürfe im Zusammenhang mit der Watergate-Affäre verteidigt.

In einem Fernsehinterview sprach sie jetzt den Wunsch aus, dass ihm der Posten eines Sonderbotschafters (roving ambassador) übertragen werden möge. „Es wäre wirklich tragisch", sagte sie, „wenn seine Begabung im Umgang mit ausländischen Politikern bei all seiner Erfahrung mit den Problemen der Welt nicht genutzt würde."

Wie Julie Nixon-Eisenhower berichtete, geht es ihrem Vater seit seiner Entlassung aus dem Krankenhaus sehr viel besser. Er habe jetzt mit dem Schreiben seiner Memoiren begonnen, weil er glaube, dies seinen ehemaligen Mitarbeitern und dem Volk schuldig zu sein. Wahrscheinlich werde er drei Jahre bis zur Vollendung des Werkes benötigen.

Präsident Ford sieht sich unterdessen weiterhin scharfen Protesten gegen die Amnestier[ung] Nixons ausgesetzt. Während [...] an einer Veranstaltung der [...] publikanischen Partei in ei[...] Turnhalle von Burlington ([...] mont) . teilnahm, versamme[...] sich vor dem Gebäude mehr [...] 2 000 Demonstranten, überw[...] gend Studenten. In Sprechchö[...] riefen sie „Jail Nixon" (Ni[...] *ins Gefängnis*). Nach einer [...]

Blick über die Grenzen

Harris-Institut veröffentlich[...] Umfrage wird die Amnestie [...] 60 Prozent der Amerikaner m[...] billig.

Neue Kritik im Kongress e[...] zündete sich jetzt an der Ta[...] che, dass der Steuerzahler Ni[...] noch immer einen Stab von [...] Personen mit angeblich 161[...] Dollar (mehr als 400 000 Ma[...] monatlich finanziert. Diese Z[...] len wurden von Senator M[...] toya genannt.



179.

„Das war mein Vater", sagte Manuel. Danach setzte er sich. Irene sah ihn an. Lange Zeit war es still in dem grossen Raum.

Dann sagte Steinfeld: „Also habe ich ihr Unrecht getan, der armen Valerie ... Also hat sie doch recht gehabt mit all ihren Vermutungen und Hypothesen ..."

„Karl Friedjung, so heisst mein Vater wirklich", sagte Manuel mit der flachen Stimme, in der er nun sprach. „Ich bin der Sohn des Mannes, der Valerie Steinfeld einmal liebte und dann hasste. Und meine Mutter ist jene junge Frau, die 1945, eine Woche nach dem Luftangriff auf die Chemieschule, nachts aus ihrer Wohnung in der Siebensterngasse geholt wurde, zusammen mit einem kleinen Kind ... und die dann mit Friedjung zusammen spurlos verschwand ... Das kleine Kind, das war ich ... Sie flüchteten nach Argentinien mit mir ... Für Bonzen war das möglich ... Und er war doch ein wichtiger Mann, mein Vater! Die argentinischen Behörden liessen damals viele Leute wie ihn ins Land ... Er bekam falsche Papiere für uns alle ... Wir hiessen Aranda ... Ich war in Buenos Aires geboren ... wie meine Eltern ... So ist das also gewesen ..."

Wieder folgte eine Stille.

Dann sagte der alte Mann: „Aber Valerie hat nie erfahren, dass Ihr Vater und dieser Friedjung identisch waren. Sie hat nie erfahren, wo er lebte, wie er hiess, was aus ihm geworden war — bis zu dem Moment, in dem er in die Buchhandlung kam, um ein Werk mit Stichen von Wien zu kaufen ... arglos, zufällig, vollkommen zufällig ... Valerie hat nichts gewusst von Friedjung vorher! Nicht das Geringste! Nachdem Meerswald zum letztenmal bei mir war, flog er nach Südamerika. Er wurde ermordet — vielleicht weil er dem Geheimnis auf die Spur gekommen war. Er hat Valerie nie wiedergesehen..."

„Auf dem Tonband, das da von der Polizei aufgenommen wurde, sagte Valerie, dass sie ein Leben lang auf den Moment gewartet hat ... dass der Mann sie nicht wiedererkannte ... erinnerst du dich, Manuel?" fragte Irene.

„Ich erinnere mich", sagte Manuel Aranda und griff nach der Hand, die auf seiner Schulter lag. „Wenn mein Vater nicht in diese Buchhandlung gegangen wäre, sondern in eine andere ... in keine ... wenn Frau Steinfeld gerade nicht dagewesen wäre an diesem Tag ... mein Vater würde noch leben, nichts wäre geschehen ..."

„Daniel Steinfeld sagte: „Er ist aber in die Buchhandlung Landau gegangen und in keine andere. Und Valerie war nicht gerade fort, sie war da." Langsam mit dem Kopf nickend, sprach der alte, kranke Jude, der unterwegs war, gejagt, vertrieben, auf der Suche nach einer neuen Heimat: „Man soll keinen Menschen verurteilen und keine Sache für unmöglich halten. Denn es gibt keinen Menschen, der nicht seine Zukunft hätte, und es gibt keine Sache, die nicht ihre Stunde bekäme ..."

73

Um 2 Uhr 14 in dieser Nacht richtete der Professor, der vor der Tresortür gekniet und an der Oeffnung des unteren Schlosses gearbeitet hatte, sich auf. Mercier betrachtete ihn wie hypnotisiert.

Der Professor ergriff das verchromte Rad der Tresorwand und drehte es langsam nach rechts. Dann zog er fest an ihm. Ein leises Pfeifen von einströmender Luft ertönte, als die gewaltige, zwanzig Zentimeter dicke Stahltür aufschwang. Im Innern des Tresorraums schalteten sich an der Dekke eines ein mal einMeter umfassenden, zwei Meter hohen Raumes Neonlichtröhren ein. Regale standen an den Wänden des Tresors, ein Tisch stand in seiner Mitte. Pakete, Akten, Papiere und verschiedene Schachteln lagen auf den Regalen und auf dem Tisch.

Gebannt trat Mercier vorwärts. Einen Schritt. Noch einen Schritt. Als er in den Tresorraum stieg, dachte er, dass dies wohl der feierlichste Augenblick seines Lebens war. Anton Sirus dachte an Claude Moments Gemälde ‚Die Mohnblumen', das noch im Musee de l'Impressionisme hing, aber nun für ihn zu haben war. Beide Männer fühlten sich sehr glücklich.

74

Gegen 11 Uhr vormittags am 28. Januar 1969 hörte das Schneetreiben über Wien mit überraschender Plötzlichkeit auf, und der graue Himmel begann sich von Westen her mehr und mehr [zu] verdüstern. Das Licht verfiel langsam.

In dem kostbar eingerichteten Empfangszimm[er] der ‚Vereinigung für österreichisch-sowjetische St[u]dentenfreundschaft' in dem alten Barockpalais an d[er] Wollzeile brannten viele Kerzen eines Lüsters. E[in] tadellos wie stets gekleideter Fedor Santarin sa[ss] an einem Besuchertischchen Nora Hill gegenüb[er], die einen dunkelroten Hosenanzug trug. Ihr Ner[z]mantel lag über der Lehne des tiefen Fauteuils. Geo[rge] hatte seine Herrin in die Stadt gefahren.

Fedor Santarin war von erlesener Höflichkeit.

„Sie haben ausgezeichnete Arbeit geleistet, Madame. Wir sind sehr zufrieden mit Ihnen. Es i[st] anzunehmen, dass wir den Fall Aranda in den näch[s]sten Tagen abschliessen können. Der junge Her[r] war heute bis lange nach Mitternacht bei Fräulei[n] Waldegg. Ich nehme an, Daniel Steinfeld hatte vi[el] zu erzählen. Herr Aranda dürfte nun vollständi[g] orientiert sein. Sie rufen ihn an und bitten ihn, Si[e] heute abend zu besuchen. Grant und ich werde[n] auch da sein, wie immer. Ich denke, der Momen[t] ist gekommen, Ihren kleinen Wunsch zu äussern."

Nora runzelte die Stirn.

„Weshalb haben Sie mich hergebeten? Doch nicht um mir zu sagen, dass ich Manuel Aranda einlade[n] soll. Das hätten Sie auch telefonisch erledigen können."

„Gewiss." Santarin offerierte die Konfekttüte au[s] Goldkarton. „Darf ich mir erlauben?"

„Nein, danke."

Der Russe wählte ein Stück Marzipan und as[s] mit Genuss.

„Nun!" Nora hatte ein unangenehmes Gefühl.

„Ich erkläre es Ihnen gleich. Vorher sagen Si[e] mir bitte, wie Sie Ihren kleinen Wunsch vorbringe[n] werden."

„Das wissen Sie doch! Das haben Sie mir selbe[r] eingebläut, es war Ihr Plan!"

Santarin kreuzte die Beine und legte die Spitzen der Finger aneinander. Er lächelte höflich.

„Erzählen Sie es mir trotzdem noch einmal, Madame. Ich möchte sichergehen, dass nicht im letzten Moment etwas schiefläuft."

„Schön." Nora legte die Hände auf die Krücken, die zu beiden Seiten des Sessels lehnten. „Ich werde Aranda fragen, ob er nun alles über den Tod seines Vaters erfahren hat."

„Nehmen wir an, er sagt ja."

„Dann werde ich sagen, man sei an mich mi[t] einer Bitte herangetreten, die ich an ihn weitergeben soll."

„Nämlich welche?"

„Santarin, wirklich, müssen wir das alles noch einmal ..."

„Ja", sagte er nur.

Sie sahen sich kurz an.

(Fortsetzung folgt)

Spiegel der Weltpresse

Der Friede bleibt fern

Ein Jahr nach Ende des Ramadan-Krieges, den die Israelis mit ihrem feineren Instinkt für internationale Schlagworte Jom Kippur-Krieg nennen, ziehen wieder dunkle Wolken über den Himmel im Mittleren Osten. Auf der Beiruter Nachrichtenbörse mit ihrer stets lebhaften Tendenz werden in den Kulissen Gerüchte von Truppenzusammenziehung auf der israelischen, der syrischen, auf der jordanischen Seite kolportiert. Die Auguren allerdings messen dem weniger Bedeutung bei und verweisen auf die Tatsache, dass in den 28 Jahren latenten Mittelostkonfliktes stets um den Zeitpunkt des Jom Kippur mehr oder minder scharfe Scharmützel an den israelischen Grenzen aufflackerten, wahrscheinlich schon deshalb, um die Juden in der Diaspora leichter zur Kasse bitten zu können. Die Archive der Vereinten Nationen sind voll von Resolutionen, die Israel, aber auch seine Nachbarn der Aggression bezichtigen und diese verdammen.

So sehr die Araber den neuen Regierungsstil von Ministerpräsident Rabin und hauptsächlich seine öffentlichen Erklärungen hinsichtlich der Rechte der arabischen Nachbarn zu schätzen wissen, so machen sie sich dennoch keine Illusionen darüber, dass die finanziellen Schwierigkeiten Israels in den letzten zwölf Monaten nicht geringer geworden sind, sondern eher zugenommen haben. Darin sehen sie einen Grund für die verhältnismässig scharfe Sprache der israelischen Regierung, für die geheimgehaltenen Sitzungen des Verteidigungsrates und für die laufenden Manöver an den arabischen Grenzen. Diese Manöver werden von Syrien als Provokation auffasst und von sich aus mit ähnlichen Dispositionen beantwortet. Die Vorwürfe, dass Syrien von der Sowjetunion wieder bis an die Zähne bewaffnet würde, wird in Damaskus nur als Reaktion der Syrer auf die Waffenlieferungen der Amerikaner an Israel ausgelegt.

Zwei Ereignisse sind es, die von arabischer Seite das Säbelrasseln im Mittleren Osten bestimmen: Erstens steht eine neuerliche Reise von Aussenminister Kissinger in den Mittleren Osten bevor, die am 8. Oktober beginnen soll und die ihn in die Länder des Konfliktes führen wird. Hier soll die zweite grosse Rückzugsrunde *diskutiert* werden, auf der man von syrischer, aber auch von ägyptischer Seite unmissverständlich besteht. Weiterhin hat die UN-Generalversammlung die Debatte über Palästina auf ihre Tagesordnung gesetzt.

Das Problem der Palästinenser ist in diesem Herbst das Zentralproblem *im Mittleren Osten.* Als König Hussein der PLO das Recht der Alleinvertretung des palästinensischen Volkes mit Ausnahme der Palästinenser in Jordanien zuerkannte, glaubte man, einer Aussöhnung zwischen Yassir Arafat und dem jordanischen König relativ nahe zu sein. Der radikalen Kräfte innerhalb der palästinensischen Organisationen allerdings gaben sich mit diesem Zugeständnis des Monarchen nicht zufrieden und mobilisieren ihre Verbündeten in Damaskus, die dann später auf *den ägyptischen Präsidenten* soweit einwirkten, dass er die Zugeständnisse zurückzog, die er König Hussein gemacht hatte.

Somit scheint es, dass Jordanien wieder einmal zum soundsovielten Male in seiner Geschichte von der arabischen Welt isoliert ist. König Hussein wird auch nicht auf die Gipfelkonferenz von Rabat gehen, dort aber wahrscheinlich seine saudiarabischen Freunde für sich sprechen lassen.

Hussein allerdings hat den einen Vorteil, dass er zumindest *in seinem Ostjordanien* der Herr in seinem Hause ist. Er wird, wenn es hart auf hart geht, von den Palästinensern im Ostjordanland Loyalitätserklärungen für das haschemitische Königreich verlangen, und die Beobachter zweifeln nicht, dass ein grosser Teil der Palästinenser, die in Ostjordanien unter dem König leben, ihm diese Loyalitätserklärung auch nicht versagen werden. Wenn es auch nicht so aussieht, als ob es zu einem neuen Waffengang im Mittleren Osten käme, der Friede allerdings ist noch sehr weit.

(„Presse")

SCHUELER IN JERICHO VERHAFTET

Die Sicherheitsbehörden haben 20 Schüler in Jericho verhaftet, die verdächtigt werden staatfeindliche Aufrufe gedruckt zu haben. Der Bürgermeister von Jericho wandte sich an die Besatzungsbehörden und forderte Freilassung der Schüler.

RADIO und FERNSEHEN

MONTAG, 21.10.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

.10 Berühmte Künstler — uro Toscanini, Klary Szarvas, ha Heifetz u.a. 9.05 Leichte sische Musik (*Efraim Weil*); 5 Wiederholung des Konzerts Pianisten, der im Klavierbewerb auf den Namen Rutein den zweiten Preis erhielt; 0 Volkstümliches Hebräisch; 5 und 12.15 Programm für den; 11.35 und 12.05 Lied Chanson; 12.35 Isia Braker line) u. Orna Blaser(Klavier) en Sonaten von Bach und iniani; 13.05 Mittagskonzert Alexander Tansman: Drei ke; Darius Milhaud: „Erinngen an Brasilien"; 14.10 Mutter und Kind; 15.05 Rarissen — Ueber Gruppen u. ammlungen (Wiederholung): 0 Talmundunterricht; 15.50 besprechung; — 16.10 Eine ute Hebräisch; 16.11 Musikae Soiree — Klavier- und ovorträge; 17.10 Leichte Mu- Edi Halpern); 18.05 „Noten, an und Stars" — Wochenazin; 18.55 Für den Land- 19.25 Leichte klassische ik; 19.50 Rezitation aus der l; 20.05 „Rigoletto" — REO — Oper von Giuseppe i, Dirigent Francesco Molinari-Pradelli (Yehuda Cohen); 5 Alltagsgespräch — Was die Mannschaft (mit Schmumog); 00.10 Ein kurzes Gespräch...

Programm B:

0 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; — 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Hier Ehud Manor"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35; 17.10 u. 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Pop u. ähnliches; 22.05 und 23.05 Für und mit Studenten; 00.10 Jazzmusik (Mel Keller).

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Die Internationale Ecke" mit Dan Patir; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; *11.55* Programm mit Uri Dwir; 12.35 Stern zur Mittagszeit; *12.55* „Auf kleinem Feuer" mit Josef Lapid; — 13.05 Der dritte Mann (Wiederholung); *13.55 Mitteilungen* für Soldaten; 14.05 Sehr angenehme Weisen (Carmel Ben-Efraim); 15.05 und 16.05 „Drei-vier-fünf"; 17.40 Chansons für jedermann; *18.05 „Sei Du der Richter"* — mit Isser Harel; 19.05 Eine Stunde mit Schalom Chanoch; 20.05 und 21.05 Chansonsparade; 22.05 „Mann und Frau" — mit Menni Peer: 23.53 Mitternachtsgespräch — Daniel Schalit — Betrachtungen über die „Güte des Lebens".

In der Nacht zwischen den Nachrichten — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 und 10.20 Englisch: 9.05 Geometrie: 9.25 und 12.20 Naturkunde u. Physik; 10.00 und 12.00 Biologie: 10.45 Die Lehre von der Elektrizität; 11.05 Beratung und Richtunggebung; 11.20 Mathematik; 12.40 Sprach- und Literaturunterricht; 13.00 Naturkunde; 13.25 Landeskunde; 13.40 Programm über Gesellschaft und Kultur; 16.00 Drei Fabeln von Füchsen; 16.15 Ausdruck des Gefühls in der Kunst; 16.40 Gespräch zwischen Schülern, Lehrern und Wissenschaftlern — ein Jahr seit Ende des Jom Kippur-Krieges.

Fernsehprogramm:

Nachrichten; 17.32 Magazin *über verschiedene und eigenartige* Themen aus der grossen Welt; 18.00 Der Zrif von Tamar (Puppen); 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Aller Anfang ist schwer"; 20.30 Mabat; 21.00 Unterhaltungsprogramm mit Julie Andrews; 21.40 Tandu- mit Dr. Chaim Potak, Dr. John Lindsey und Dr. Jonas Abu-Ravia; 22.40 Tagesabschnitt — Nachrichten.

Wird sich der Ton jetzt aendern?

Sowjetische Propaganda noch immer israelfeindlich

Von ALICE GARDOS

Wer annimmt, dass die offizielle sowjetische Propaganda ihre Israelfeindschaft etwas abgebaut habe, seitdem die Gerüchte über eine mögliche Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen aufkamen, der ist leider einem Irrtum verfallen. Immer noch veröffentlichen sowjetische Publikationen allerlei Zeichnungen und Karikaturen im „Stürmer"-Stil; immer noch sind auch die Texte in eben diesen Publikationen höchst abstossend. Eine interessante Aenderung allerdings ist zu beobachten: Seitdem die Forderung nach freier jüdischer Auswanderung *aus der Sowjetunion* laut dem Programm des amerikanischen Senators Jackson angenommen wurde, ist die sowjetische anti-israelische Propaganda auf neue Ziele zugeschnitten.

Sie soll jetzt nicht mehr so sehr die sowjetische nichtjüdische Oeffentlichkeit gegen Israel einnehmen (und die massive Hilfe für die Araber schmackhafter machen,) sondern will vor allem eventuelle jüdische Auswanderungskandidaten vor einem „übereilten Schritt" warnen. Um *den Juden der Sowjetunion* Israel möglich abschreckend hinzustellen, wird kein Mittel gescheut und keine Verleumdung verabsäumt.

Die „Anti-Defamation League" der Bnej Brith hat nun ausführliche Veröffentlichungen über die sowjetische Methode der Verteufelung Israels in die Wege geleitet. Zum Zwecke der Anprangerung der sowjetischen Demagogie wurden charakteristische Zitate gesammelt und zusammengestellt. Das ist nun wahrhaft eine erschütternde Lektüre.

Die „Liga" kommt zu dem Schluss, dass trotz d. neuen Erleichterungen der Formalitäten bei der Auswanderung sowjetischer Juden (zwecks Aufrechterhaltung der Detente mit den USA) der antisemitische Feldzug der Sowjets nicht zum Stillstand kam.

ALTE ANTISEMITISCHE KLISCHEES

Vielmehr zeigen sich, nach Aussagen des Vorsitzenden der „Anti-Defamation League", Symptome dafür, dass die alten antisemitischen Klischees dazu benützt werden, um Israel den sowjetischen Juden als ein *mögliches Asylland zu verleiden.*

Schon im vorigen Jahr erschien in der Ukraine ein Buch von einem Autor, der einen jüdischen Namen trägt und sich auch als Jude *identifiziert.* — Wahrscheinlich geschieht dies, um die anti-israelischen Ausbrüche „glaubwürdiger" erscheinen zu lassen. U.a. wird da Israel als „Erbe des Faschismus" hingestellt. Schlimmer noch: wieder einmal wird in diesem Band (über den „Zionismus — und wem er dient" —) das im Sechstage-Krieg erfundene abscheuliche Greuelmärchen über „Israels Konspiration mit den Nazis im Zweiten Weltkrieg" aufgewärmt. Diese Verleumdung ist so ganz besonders empörend, weil es so hingestellt wird, als hätten die Juden mit ihren eigenen Mördern paktiert, also praktisch — sich selber umgebracht. Tiefer kann politische Propaganda wohl *nicht mehr sinken.*

Einen weiteren absoluten Rekord der Niedertracht erreicht der Verfasser mit der Behauptung: „Israel hat bei der Olympiade 1972 eine Verschwörung zwecks Ermordung der israelischen Athleten angezettelt." Der Verfasser, ein gewisser M. J. Gopman, beschuldigt auch noch die „militante zionistische Führerschaft", sie habe „barbarische Methoden angewendet, um eine faschistische und anti-humane Politik durchzuführen."

Leider sind diese hochtrabenden *Phrasen geeignet,* eine gewisse Art v. misstrauischen, leicht zu verhetzenden Menschen — nicht gerade die sowjetischen Juden, sondern sowjetische und andre Nicht*juden* — gegen Israel aufzustacheln. Nichts wird so gern geglaubt wie eine Verleumdung, noch dazu wenn sie möglichst mysteriös klingt.

Das Buch soll nach Ansicht der Liga gegen Defamation (Verleumdung) dazu dienen, jeglichen nur halbwegs empfindsamen Menschen von einer Auswanderung nach Israel abzuschrecken. Doch die Liga weiss auch viele andere Beispiele von Veröffentlichungen anzuführen, die mit ähnlichen Argumenten operieren und keineswegs für ein jüdisch-sowjetisches, sondern für ein nichtjüdisches Publikum bestimmt sind.

EIN GEBRANNTES KIND

Die Juden der UdSSR sind zum Grossteil immun gegen die Anschwärzungen, und dies aus verschiedenen Gründen. Sie haben anderslautende Informationen über den Zionismus, u.a. aus Briefen von Verwandten; sie sind nicht bereit, Verleumdungen gegen ihresgleichen so schnell zu akzeptieren, (obwohl sie Be*richten* über Eingliederungsschwierigkeiten in Israel schon eher glauben). Dies kommt daher, dass sie an Verleumdungen selbst gewöhnt und „ein ge*branntes Kind"* sind. Sehr oft sind aber d. Juden von Haus aus vielleicht kritischer als die übrige Bevölkerung und nicht so bald durch Phrasen zu benebeln.

Auch in einer Monatsschrift in Kiew wird in der Nummer vom Januar 1974, behauptet, dass „das Judentum von den Beherrschern Israels ausgenützt, als Sündenbock und Instrument des Nationalismus gegen die Majorität der Bevölkerung (Palästinenser!) missbraucht wird." In der Aprilnummer versteigt sich die Zeitschrift zu der Behauptung, dass die Prinzipien des Judentums „mit der Rassenlehre der Nazis identisch" seien.

Insbesondere der angebliche Rassismus stellt immer wieder *ein Zentralmotiv bei der Ver*leumdung des Judentums und Israels dar. In einer sowjetischen Veröffentlichung in Moskau wird im Juli 1974 behauptet, dass der Zionismus „die politische Durchführung eines militanten Rassismus" darstelle.

Es ist leicht vorstellbar, wie sich diese stereotyp wiederholten Gemeinheiten auf die seelische Situation der sowjetischen Juden auswirken. Die von der „Anti-Defamation League" in Europa zusammengestellten Zitate machen deutlich, dass die sowjeti*sche Propaganda willentlich* oder unwillentlich ein für die Juden unerträgliches Gesellschafts- und Seelenklima schafft. Auch wenn es die Absicht der Sowjetbehörden sein mag, die Juden dadurch von einer Auswanderung nach Israel abzuschrecken, wird dieser Zweck doch glatt verfehlt, indem man der jüdischen Minorität auch ein Verbleiben in der USSR schwer macht. Einer totalen Assimilation, die vielleicht theoretisch eine Lösung bringen könnte, stehen(ausser dem jüdischen Solidaritätsgefühl) auch die von den Sowjets solch einer Anpassung in den Weg gelegten Schwierigkeiten entgegen.

MEHR ALS 2 MILLIONEN JUDEN

In der Sowjetunion lebten, nach einer im September 1974 veröffentlichten Statistik in „Sowjetisch Heimland", laut Volkszählung des Jahres 1970 genau 2.150.707 Juden. „Sowjetisch Heimland", das linientreue jüdische Blatt der Sowjetunion, stellt dabei fest, dass die jüdische Bevölkerung somit etwas weniger als ein Prozent der *Gesamtbevölkerung ausmacht.* Die Juden sind eine von 104 Nationalitäten in der UdSSR. In der Ukraine und Moldawien leben 875.100 Juden, in der Russischen Republik 347.900, in Georgien (Grusinien) 164.000, in den asiatischen Gebieten der Sowjetunion 322.500 Juden. Doch haben seit 1970 etwa 90.000 Juden die Sowjetunion verlassen. Ausserdem gibt es noch Menschen jüdischer Abstammung, die sich nicht als solche registrieren.

Die verbleibenden mehr als *zwei Millionen sowjetischer* Juden leben zweifellos unter schwerem politischen und moralischen Druck, wie die von der „Anti-Defamation League" der Bnej Brith zusammengetragenen Zitate beweisen. Nur ein mutiger Aufklärungskampf in der freien Welt kann dazu angetan sein, das Los der Juden in der UdSSR zu erleichtern.

Es ist nicht gesagt, dass das „Jackson-Amendment" allein von sich aus Sicherheiten für eine Verbesserung der „publizistischen Atmosphäre" gewährt.

Freie Tribüne

EIN VORSCHLAG — WENN NICHT ZUR GUETE, SO ZUR EHRLICHKEIT

Der Justizminister erkennt die *Diskrepanz zwischen dem* weltlichen „Rückkehrergesetz" und dem religiösen „Personenstandsrecht" in Israel an — sonderbarerweise stört ihn diese Inkonsequenz als Jurist nicht. Es gibt nur eine radikale Lösung: Die Formel: „Wer von einer jüdischen Mutter abstammt oder laut Halacha ins Judentum aufgenommen wurde" auch in das „Rückkehrergesetz" aufzunehmen und so keine Einwanderer als eo ipso-Israelbürger ins Land zu lassen, — denen man dann hier im Lande ausser dem Recht fürs Vaterland zu sterben die meisten jüdischen Rechte abspricht, so z. B. sich von einem Rabbiner ihrer Richtung trauen zu lassen, da man den anderen *Rabbinern die Amtsfähigkeit* abspricht. Das heisst aber nicht nur die paar „Gerim" aufs Eis zu legen, sondern zwei grosse Strömungen des Judentums zu diffamieren und zu erledigen. Ein solcher Änderungsantrag des Gerichtes dürfte vielleicht doch einige „Tolerante" aus dem Tiefschlaf wecken, in den sie durch *Rafaels und Minister* Zadoks Gerede versetzt wurden.

Curt Singer, Ein Kerem

GEGEN UEBERFREMDUNG

Die Gemeinde Valdemarsvik an der schwedischen Ostseeküste will nicht dulden, dass 38 In*selchen des Archipels Eigentum* eines Fremden, westdeutschen Staatsbürgers werdens. Ihr bisheriger Eigentümer, ein 78jähriger Schwede, hatte sich *bereit erklärt, die kleinen Eilan*de an einen deutschen Käufer abzutreten. Mangels Geld sah sich die Gemeinde Valdemarsvik nicht in der Lage, von ihrem *gesetzlichen Vorkaufsrecht auf* Rückkauf Gebrauch zu machen. Sie hat an den Präfekten von Linköping appelliert, die Affäre vor die Regierung zu bringen.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Mame
CINEMA ONE: Sleeper
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: Blazing Saddles
DRIVE IN: 7.15 World's Greatest Athlete (Walt Disney) 9.45 Tales from the Crypt
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: The Belstone Fox
HOD: Lepke
LIMOR: The Exorcist
MAXIM: My Darling Slave
MOGRABI: For Pete's Sake
OPHIR: Watch aut, we are Mad
ORDAN: The Godfather
ORLY: S★P★Y★S
PARIS: The Effect of Gamma Rays on Man in the Moon
PEER: The Marseille Contract
STUDIO: La Grande Bouffe
TCHELET: La planete sauvage
TEL-AVIV: The Seven-Up
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 Amarcord (Fellini) 4.00 Uhr: Gapa

JERUSALEM

ARMON: Some Like it Hot
CHEN: La Bonne Annee
HABIRAH: Love me Johnny
JERUSALEM: What?
ORGIL: Cesar and Rosalie
SEMADAR: Women in Love
RON: Paper Moon
ORNA: For Pete's Sake
EDEN: Three the Hard Way
EDISON: *Mahkum*
MITCHELL: Charlie and a Half
ORION: What the Peeper Saw

HAIFA

AMPHITHEATRE: Watch Out we *Are Mad*
ARMON: Paper Moon
ATZMON: The Exorcist
CHEN: Slaughter's Big Rip-Off
MORIAH: Cat Ballou
ORDAN: The Fox
MIRON: The Exorcist
ORAH: Serpico
ORION: House on the Rocks
ORLY: The Sting
PEER: Charlie and a Half
RON: For Pete's Sake
SHAVIT: Love is Only a Word

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Montag, nachts bis 23.00 Uhr: Dizengoff 217, Tel. 223488, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474 King George 72, Tel. 286740.

Ramat Gan und Umgebung: *Jabotinsky 65, Tel. 795483.*

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Pinsker 2

Herzlia u. Umgebung: Neve Magen, Merkas Mischari

Natania: Schaar Hagai 14, Tel. 22695.

Bat Jam: Balfour 90.

Cholon: Krause 46

Beer Schewa: KKL 108.

Haifa bis 21 Uhr: Massada 1, Tel. 662289 — Ab 21 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Eliezer.

ÄRZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „*Maccabi*" 254530.

Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, 781111. — *Herzlia: MDA, Tel. 981333.* — Haifa: MDA, Tel. 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Tel. 78111/2; — Natania: MDA, Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Telefon 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur *tagsüber); Dr. Marc Dona,* Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

פגישת סובאניארג עם ערפאת תעיב על שיחותיו עם ישראל

פגישתו — היום — של שר החוץ הצרפתי דאן סובאניארג עם מנהיג הארגון לשחרור פלשתין, יאסר ערפאת, תעיב ללא ספק על שיחותיו עם ממשלת ישראל בחודש הבא.

למנהיג הפלשתיני יש סיבות רבות להיות שבע רצון בימים אלה, לאחר שזכה בהישגים פוליטיים מרשימים. סובאניארג העיר אמנם, כי בשום פנים אין זו דעת ממשלת צרפת, שזכות "ההגדרה העצמית של הפלשתינאים" תבוא על חשבון קיומה של ישראל.

יש אולי איזושהי נחמה בכך, שלפני בואו לירושלים יבקר שר החוץ של צרפת גם בירדן. יתכן וביקור זה יעזור לו לאזן את רשמיו. יחד עם זה צריכה ירושלים לראות את העימות הדיפלומטי עם צרפת בעיניים ריאליסטיות. לפנינו תקופת מאבק מכוסכת על קיומנו. אנו מקווים כי יימצאו התחומים בהם צרפת תוכל לפצות את ישראל על הפיגור שנגרם לה כתוצאה ממדיניות האמברגו הצרפתית. יחד עם זה קיימת הסכנה שפגישת סובאניארג עם ערפאת היום תעיב על שיחותיו בירושלים בחודש הבא. ויש להצטער על כך.

א. י.

Auswirkungen des Treffens Sauvagnargues—Arafat

Das für heute anberaumte Treffen des französischen Aussenministers Jean Sauvagnargues mit dem PLO-Führer Yassir Arafat, wird zweifelsohne seine Auswirkungen auf die für nächsten Monat vorgesehene Zusammenkunft Sauvagnargues mit Vertretern der Regierung Israels in Jerusalem haben.

Der PLO-Führer hat allen Grund, mit den eindrucksvollen politischen Erfolgen der letzten Tage *zufrieden zu sein. Es wird* sich jetzt zeigen, wie sich die zukünftigen Beziehungen zwischen seinem Verband und der Regierung Frankreichs gestalten werden. Noch hat die französische Regierung die Palästinensische Befreiungsfront nicht anerkannt. In diesem *Zusammenhang soll* an die Aeusserungen des französischen Aussenministers Sauvagnargues erinnert werden, der vor *kurzer Zeit sagte, auf keinen* Fall werde seine Regierung das „legitime Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser" so auslegen, *dass* es als Anschauung aufgefasst werden könnte, die auf Rechnung Israels geht und Existenz oder Sicherheit Israels in Frage stellt.

Vielleicht besteht in dem Umstand, dass sich der französische Aussenminister vor seinem Israel-Besuch nach Amman begibt, *gewisser Trost und die Aussicht*, dass es zu einem Ausgleich zwischen den Eindrücken bei dem Treffen mit Arafat und *mit dessen Erzfeind König Hussein* kommen wird. Israel muss jedenfalls die diplomatische Auseinandersetzung mit Frankreich *mit realistischen Augen betrachten.*

Wir stehen vor einer schicksalsschweren Epoche im Kampfe um unsere *Existenz und können* nur hoffen, dass Frankreich Mittel und Wege zu einer Art „Wiedergutmachung an Israel" nach der *langen Periode des Waffen*embargos auf den Nahen Osten — der sich nur auf Israel negativ ausgewirkt hat — finden wird. *Des ungeachtet müssen wir* es aufrichtig bedauern, dass die heute bevorstehende Zusammenkunft Sauvagnargues mit Arafat nächsten Monat ihren Schatten auf die Gespräche in Jerusalem werfen wird. A.Y.

aus dem Lande

Im „Haus des Ingenieurverbandes" in Tel Aviv beginnt heute ein internationales Seminar über Wirtschaftssysteme in Entwicklungsländern, zu dem internationale Experten und hundert Studenten aus Asien, Afrika und Lateinamerika eingetroffen sind.

Wache werden in allen Erziehungsinstitutionen neben Lehrern, Eltern und dem anderen Schulpersonal die über 16 Jahre alten Schüler mit Ausnahme von Personen, die im aktiven Militär- und Haga-Dienst sind, stehen müssen. Lehrer haben höchstens zehn Stunden Wachdienst im Monat zu versehen, heisst es in einer Veröffentlichung des Erziehungsministeriums.

Das Plastik-Unternehmen in Maagan Michael feiert diese Tage sein zehnjähriges Bestehen. Die Fabrik exportiert in 40 Länder und wird jetzt bei einer Investition von fünf Millionen IL vergrössert, wie bei einem Pressebesuch gestern bekannt gegeben wurde.

Im Caesar Hotel in Ejlat, welches vor kommendem Pessach offiziell eingeweiht wird, befindet sich in jedem Zimmer ein Televisionsapparat. Das fünfstöckige Hotel hat 152 Zimmer. Es ist ein „Vier Sterne" Hotel.

Die Verkehrsampeln in Tel Aviv funktionierten gestern wegen der Stromstörungen nicht regulär. Die Reparaturen wurden sofort aufgenommen, sagte ein Sprecher der Stadtverwaltung von Tel Aviv.

Die Handelskammer von Tel Aviv wird sich der Einführung der Mehrwertsteuer widersetzen, wenn nicht gleichzeitig mit ihrer Einführung eine Herabsetzung der Einkommensteuer eintreten sollte und ein Teil der Kaufsteuer abgebaut wird, erklärte der Präsident der Handelskammer, Awner Ben-Jakar.

Lotsen verschaerfen den Streik

Der Streik der Lotsen wurde gestern verschärft. Da die Histadrut *und die Hafenbehörde* keine Einigung erzielten, wurde der Streik um zwei Stunden verlängert. Schiffe werden bis auf weiteres zwischen 17.00 und 07.00 Uhr nicht in die Häfen einfahren, noch diese verlassen können.

Olympisches Komitee entscheidet heute: Moskau oder Los Angeles

Von unserem AY-Sportkorrespondenten

Heute tritt in Wien das Internationale Olympische Komitee zusammen und wird die Entscheidung treffen, ob die nächste Olympiade im Jahre 1980 in Moskau oder in Los Angeles stattfindet.

Der stellvertretende OC-Präsident, Willy Daume, erklärte, er könne noch nicht sagen, ob Volkschina in die Olympischen Spiele aufgenommen und an den Wettbewerben in Montreal im Jahre 1976 teilnehmen soll. Er habe in Teheran beobachtet, wie sich die Chinesen den israelischen Sportlern gegenüber betragen haben. „Es war haarsträubend, was sich da zugetragen hat" fügte er hinzu.

In Wien wurde von dem OC-Präsidenten dementiert, dass ein Geheimabkommen zwischen dem ehemaligen amerikanischen Präsidenten Nixon und Leonid Breschnew unterzeichnet worden war, wonach sich die USA für die Abhaltung der Olympiade in Moskau einsetzen. Die Meldung war von dem britischen Blatt „Daily Mail" verbreitet worden.

In Wien hielt die United Press International Agentur eine Umfrage unter den Teinehmern an dem OC-Kongress ab. Es ergab sich, dass die Majorität überzeugt ist, dass die Olympiade 1980 in Moskau stattfindet.

Einen 15-tägigen Haftbefehl erliess der Friedensrichter gegen einen Bewohner von Kirjat Malachi, Jaakow Levi, der ein 17-jähriges Mädchen zur Prostitution gezwungen hatte.

80.000 Wohnungen für Olim werden in fünf Jahren »industriell« errichtet

Herzlia (I) — Das Bauprogramm für Neueinwanderer ist vergrössert worden. 80.000 Wohneinheiten sollen in den nächsten fünf Jahren errichtet werden, nachdem Senator Jackson *seinen Kampf erfolgreich* abgeschlossen hat. Dies wurde nach einer Sitzung, an der der Sochnut-Vorsitzende Pinchas Sapir *und der Einordnungsminister* Schlomo Rosen teilnahmen, beschlossen.

Die Mitteilung machte Wohnbauminister Abraham Ofer im Migdal Daniel Hotel in Herzlia anlässlich einer israelisch-*dänischen Diskussion über die* Industrialisierung des Wohnbaus.

Ofer gab den Diskussionsrednern bekannt, dass gegenwärtig *23.000 Wohneinheiten für Neu*einwanderer im Bau sind. Der *Minister* gab seiner Hoffnung auf enge Mitarbeit dänischer Experten am Wohnbau in Israel Ausdruck. Das gegenwärtig gehandhabte Bausystem besteht aus elf *Industriebetrieben*, die gemeinsam alle benötigten Teile eines Hauses herstellen und die Bauten gemeinsam mit einer eigenen *Belegschaft errichten. Ofer sag*te, zu den zehn Industriellen von der Regierung anerkannten und geförderten Baubetrieben sind im abgelaufenen Jahr weitere sechzehn Unternehmen hinzugekommen. Der Dialog in Herzlia wird heute nachmittag fortgesetzt.

NAECHSTE WOCHE: WOHNBAUDEBATTE

Jerusalem (HM) — Auf ihrer kommenden Wochensitzung am nächsten Sonntag wird sich das Kabinett mit sämtlichen Aspekten der Wohnbaupolitik Israels für die kommenden Jahre auseinandersetzen. Diese Debatte soll auf die Initiative von Wohnbauminister Abraham Ofer erfolgen.

Im Anschluss an diese Debatte wird die Regierung auch eine Debatte über die Einordnungs*probleme der Neu-Einwanderer* in die Wege leiten, wobei diese zweite Debatte entweder schon am kommenden Sonntag oder erst auf der nachfolgenden Wochensitzung der Regierung am übernächsten Sonntag beginnen soll.

Landau: Kein Notstandsregime bei Einwanderung von 60.000 Olim

Simcha Landau, stellvertretender Direktor des Handels- und Industrieministeriums, erklärte vor Pressevertretern, es bestehe keine Gefahr, dass wegen der bevorstehenden Einwanderung von 60.000 sowjetische Juden, ein wirtschaftliches Notstandsregime proklamiert werden muss. Wir sind sogar zur Aufnahme von 100.000 Einwanderern bereit, sagte Landau.

Dagegen meinte der Generaldirektor des Finanzministeriums, Agmon, die Lebensmittelpreise werden im nächsten Jahr stark anziehen. Israel müsse bereits jetzt dreimal soviel wie vor einem Jahr für den Import von Lebensmittel in Fremdvaluta ausgeben. Die Summe werde sich nächstes Jahr auf eine Milliarde Dollar belaufen.

150 Patienten warten auf Nierenverpflanzung

150 Personen in Israel warten „in der Reihe" auf eine Niere. Dies wurde aus Aerztekreisen bekannt, die die Abhaltung des nächsten internationalen Kongresses der Aerzte, die auf Nierenverpflanzungen und Nierenkrankheiten spezialisiert sind, in Israel vorbereiten. Der letzte Kongress hatte in Wien stattgefunden. Israel gehört dem europäischen Verband an. Zu den Mitgliedern zählen auch die Aerzteverbände Polens, der CSSR, Ungarns, Jugoslawiens und Rumäniens.

Einladungen zu dem in Israel stattfindenden Kongress sind auch in die osteuropäischen Länder geschickt worden. Des weiteren wurden Aerzte aus dem Libanon und aus Aegypten eingeladen, doch sind noch keine Antworten eingetroffen. Es wird nicht angenommen, dass diese Länder positiv reagieren werden, obwohl *sie informiert* wurden, dass Einreisegenehmigungen jedem Arzt erteilt werden.

160 neueingewanderte Krankenschwestern haben dieser Tage einen vom Einordnungsministerium und vom Gesundheitsministerium organisierten Kurs absolviert.

Egon Bahr nach Israel

Der deutsche Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Entwicklungshilfe) Egon Bahr, wird im Dezember Israel besuchen. *Er wird hier seinen Ur*laub verbringen und eine Woche Gast der Regierung sein. Bahr hat eine „jüdische Grossmutter".

* * *

BEI DATTELERNTE *GETÖTET*

Ein Bewohner von El Arisch liess sein Leben, als er von einer Palme bei der Dattelernte fiel. Der 50jährige Machmud Hammad Shulbegi fand auf der Stelle den Tod. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Likud-Studenten feiern Prof. Neeman

Maarach-Abgeordneter Ben-Porat: Bis Friede herrscht — gehoert Samaria uns

Die dem Likud angehörenden Studenten feierten gestern die Haltung des Universitätsprofessors Juwal Neeman, der sich für die Besiedlung der besetzten Gebiete ausgesprochen hat. Vergangene Woche protestierten die Studenten des IAP-Studen*tenverbandes dagegen, dass der* Professor, der auch im Amt des Verteidigungsministeriums arbeitet, politische Erklärungen, *die sich gegen die Regierung* richten, abgegeben hat.

Solange kein Friede herrscht, gäbe es keinen Rückzug, hatte die Regierung erklärt, darum gehört uns jede Scholle im Westufergebiet. Dies erklärte der Maarach Abgeordnete Mordechai Ben-Porat auf einer Massenversammlung des „Gusch Emunim" in Tel Aviv, die über zehntausend Teilnehmer zu verzeichnen hatte. Nach der Überzeugung von MdK Ben-Porat verzichtete die Regierung auf die Durchführung ihrer Grundsatzerklärungen auf Verlangen der Mapam, der Unabhängigen Liberalen und der Bürgerrechts-Liste. Er fügte jedoch hinzu, dass er nur seine persönliche Ansicht vortrage.

Auch der Likud-Abgeordnete Ariel Scharon ergriff auf dieser Veranstaltung das Wort. Wenn das Westufergebiet an König Hussein und die Terroristen abgetreten wird, muss der Krieg bis in die israelischen Häuser vordringen, erklärte er; aber auch er fügte hinzu, dass er nicht als Knessetabgeordneter oder Politiker, sondern als militärischer Fachmann spreche. Der RNP riet er, auf einen Koalitionsbeitritt zu verzichten, wenn die Regierung nicht für eine Ansiedlung im Westufergebiet eintrete.

Der RNP-Abgeordnete Sewulun Hammer forderte eine sofortige Volksbefragung über das Schicksal des Westufergebiets und kündigte an, dass die Ansiedlungsversuche nicht aufhören werden.

GEGENDEMONSTRATION

Gegen eine illegale Ansiedlung im Westufergebiet sprachen sich MdK Adi Amorai und Mordechai Jecheskel auf einer Versammlung aus, zu der die „arbeitende und lernende Jugend" einberufen hatte. Hier waren jedoch nur einige Hunderte von Teilnehmern zu verzeichnen.

Auflockerung der Buehnenzensur

Jerusalem (HM) — Auf seiner gestrigen Sitzung beschloss das Kabinett der Knesset einen Antrag zur Abänderung des bestehenden Bühnenzensur-Gesetzes zwecks Billigung zuzuleiten.

Dem neuen Gesetz nach, werden zukünftig Bühnenstücke und Opernaufführungen sowie Zirkusprogramme keiner preliminaren Bühnenzensur der Zensurbehörde bedürfen. Dem gegenwärtigen Gesetz nach müssen solche Aufführungen im vorhinein der Theater- und Kinozensur unterbreitet werden.

Was Variete-Aufführungen betrifft, bleiben diese nach wie vor der Vorzensur unterworfen, doch sind die Befugnisse des Zensurrates insofern beschränkt, als er nur Vorführungen, die gegen die öffentliche Moral verstossen, a priori verbieten darf. Praktisch bedeutet dies, dass in Zukunft politische Satiren von der Zensur nicht im vorhinein gestrichen werden dürfen, doch kann ein Gericht nach erfolgter Aufführung, auch ein politisches Kabarett — oder eine Aufführung, — die die religiösen Gefühle von Teilen der Öffentlichkeit verletzt, untersagen.

ARBEITSKONFLIKT IN ASCHKELON BEIGELEGT

Aschkelon (I) — Der Arbeitskonflikt in der Stadtverwaltung Aschkelon wurde beigelegt. Der für gestern proklamierte Streik ist in den Morgenstunden widerrufen worden. Das Abkommen konnte nach persönlicher Intervention des Bevollmächtigten für Arbeitsbeziehungen im Arbeitsministerium, Rechtsanwalt Nachman Uri noch bei Schabbat-Ausgang unterzeichnet werden. Der Konflikt brach aus, nachdem sich die Stadtleitung geweigert hatte, dem im Juni unterzeichneten kollektiven Arbeitsvertrag nachzukommen.

ÄNDERUNGEN IN DER STADTLEITUNG BAT JAM

Auf der letzten Sitzung des Stadtrates von Bat Jam, die bei Wochenende abgehalten wurde, sind einige Änderungen in der Leitung der Stadt bestätigt worden. Von nun an werden in der Stadtleitung vier neue Stellvertreter neben den zwei stellvertretenden *Bürgermeistern* der RNP-Liste amtieren. Die neuen Stellvertreter sind Mosche Oser (in voller Stellung), M. Abutbul und J. Schekel (in halber Stellung), sowie Jizchak Aboudre, der das Amt als Ehrenamt erfüllt. Ausserdem gehören der Stadtleitung D. Litwin und D. Mesika an.

Die Betreuung der älteren Bewohner der Stadt (ab 65. Lebensjahr bei Männern und ab 60. Lebensjahr bei Frauen), sowie d. Amt für Wohlfahrt übernahm Mosche Oser. M. Abutbul ist für die Lizenzabteilung verantwortlich, während J. Schekel die Sanitärabteilung übernommen hat.

Eine Anleihe in Höhe v[illegible] zehn Millionen IL hat die Sta[illegible] für den Ausbau des Erziehung[illegible] wesens übernommen. Unter a[illegible] derem sollen zwei neue Volk[illegible] schulen, ein Kultur-, Sport- u[illegible] Jugendzentrum errichtet werde[illegible]. Die Anleihe ist langfristig u[illegible] muss im Verlauf der nächs[illegible] 10—30 Jahre zurückgezahlt we[illegible] den. Auch eine Anleihe in H[illegible] he von einer Million IL ist f[illegible] denselben Zweck aufgenomm[illegible] worden.

Zum Andenken des verstorb[illegible] nen ersten Ministerpräsident[illegible] des Landes, David Ben Gurio[illegible] wird eine der neuen Volksch[illegible] len nach ihm benannt werde[illegible]. Die Familie des Verstorben[illegible] wird Ende November dieses Ja[illegible] res, am Todestag Ben Gurio[illegible] der Namensverleihung beiwo[illegible] nen.

Eine Bilderausstellung der M[illegible] lerin H. Harari ist im städtisch[illegible] Museum eröffnet worden. 60 [illegible] gemälde sind ausgestellt.

NATAD-DOLLAR ERREICHT IL 4.91

ABWERTUNGSGERÜCHTE ERHÖHEN DEN DOLLARKURS

Der Natad-Dollar ist gestern um weitere fünf Punkte gestiegen und erreichte IL 4.91 pro Natad-Dollar. Dagegen bewegte sich der Dollar am Grauen Markt um 5—10 Punkte und wurde durchschnittlich mit IL 5.13 gehandelt. Die Gerüchte über eine bevorstehende Abwertung unserer Valuta wollen nicht verstummen.

Bei Aktien war die Lage nicht einheitlich. Indexgebundene Papiere gaben um durchschnittlich einen Prozent nach, der Um[illegible] satz belief sich auf über elfein[illegible] halb Millionen IL. Dollargebun[illegible] dene Wertpapiere zogen um 2 Prozent an.

Das statistische Zentralamt ga[illegible] die Ziffern der letzten Woche a[illegible] der Börse bekannt. Danach w[illegible] ein leichter Kursanstieg bei A[illegible] tien, sowie bei Dollargebund[illegible] nen Papieren zu beobachten. I[illegible] dexgebundene Wertpapiere li[illegible] sen leicht nach.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	17.10.1974	20.10.1[illegible]
OBLIGATIONEN		
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	248	248
6% Israel Electr. „B" $ linked	155	155
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked	253.5	253
5% Dead Sea Works bearer $ linked	148.5	152
6½% Zim $ linked	132	133
Milve Klita 1961 Index 128.3	292	294
Milve Klita 1962 Index 132.6	273	272
Milve Klita 1964 Index 138.5	368	370
Milve Klita 1965 Index 110.1	338	338
Milve Klita 1966 Index 118.6	285	384
Milve Klita 1967 Index 118.9	274.5	272
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	180.5	185.
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	179	181
Bank Leumi „A" ord. stack	219	221
General Mortg. Bank ord. shares bearer	228	230.
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	237	239
Hassneh Insurance ord. sharer	162	162
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	227	227
Delek ord. shares reg.	128	126
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	147	155
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	216.5	221
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	123	126
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	115	120
Mehadrin	161.5	162
Anglo Israel Investment	172.5	172
Neot Aviv	79	79
Rassco 8% pret. ord. shares reg.	80	79
Ata „C" ord. reg. shares	105.5	104
Dubek	344	348
Phoenicia 8% ord. pret. part. bearer	70.5	[illegible]
Amerikan Israel Papper Mills	242	[illegible]
Assis	197.5	178
Elgar Investment bearer	76	78
Ellern Investment Ltd. bearer	134	137
Paz Investments	83	84
Wolfson Clore Maver Corp. reg. IL 10	30	80
Discount Bank Inv. bearer	154	[illegible]
Bank Leumi Investment ord. shares	157.5	[illegible]
Export Bank Investment	62	[illegible]
Olal Industries	144	144
Naphta Ltd. ord. shares	85.5	[illegible]
Lappidot ord. shares reg.	160	[illegible]
I.L.D.C. 10% conv. deb.	75.5	[illegible]
Ata 10% conv. deb.	71.5	[illegible]
D-Mark per $	2.5700/20	[illegible]
Swiss Fr. per $	2.8895/915	[illegible]
D-Mark	1.62	[illegible]
Natad (unter Banken)	4.86	

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights
* = ex coup. div.

K = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds	unverändert
Index Bonds:	uneinheitlich
Aktien:	fester

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 244 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014